

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 144

Donnerstag, den 23. Juni 1927

18. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die tägliche Seite 0.40 Gulden, Wochenbeilage 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 08
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Der Unsinn der europäischen Zollmauern.

Deutschland will die Industriezölle abbauen, aber die Agrarzölle erhöhen.

Am Mittwoch fand in Hamburg die 47. Hauptversammlung der Deutschen Industrie- und Handelskammern statt. Es sprachen u. a. der Eisenindustrielle Wilhelm Börsch aus Mannheim über die deutsche Industrie in der Weltwirtschaft, der Hamburger Bankier Max Warburg über den Kredit im Geschäfts- und Staatsleben und der ehemalige Reichsminister Hamm über Staat und Wirtschaft. Sämtliche Vorträge waren durch das ängstliche Bestreben der Redner gekennzeichnet, sich keineswegs gegenüber den schwebenden Wirtschaftspragen irgendwelche festzulegen.

Der Deutsche Industrie- und Handelskongress ist die Spitzenorganisation der Industrie- und Handelskammern. Dem entsprechend stand auf der Hamburger Versammlung

das Zollproblem im Vordergrund

der Erörterung. Die deutsche Regierung hat den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz, die einen baldmöglichsten Abbau der Zollschranken vorsehen, zugestimmt. Deutschland muß deshalb als ausgesprochener Industrie- und Handelsstaat der Höhe und der Anklündigung bald eine Tat folgen lassen. Andererseits ist das gegenwärtige Kabinett den Deutschnationalen gegenüber verpflichtet, die Agrarzölle zu erhöhen. Man sah deshalb in Hamburg angeichts der Zwischmühle, in der sich die Reichsregierung befindet, insbesondere dem Vortrag des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius mit größter Spannung entgegen. Dr. Curtius entwarf auch den Erwartungen und ging ausführlich auf das Zollproblem ein. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, daß man sich hinsichtlich des Abbaues der Zollschranken eine Vorlage einzubringen gedenkt, die sich aber im wesentlichen nur auf den Abbau von Industriezöllen erstreckt wird. An einen Abbau der Agrarzölle denkt die gegenwärtige Regierung nicht. Man ist sogar geneigt, den Deutschnationalen hinsichtlich ihrer Forderung auf Erhöhung der Agrarzölle, noch weitgehend entgegenzukommen.

Die Regelung, zu der sich Dr. Curtius am Mittwoch in Hamburg bekannt hat, ist keineswegs befriedigend. Man hat auf dem Industrie- und Handelskongress in Hamburg sehr viel über die Frage gesprochen, wie man den deutschen Warenexport steigern kann. Die Möglichkeiten, die Dr. Curtius vorgebracht hat, sind keineswegs geeignet, die Lage in der deutschen Handelsbilanz (fortschreitender Einfuhrüberschuß) zu entspannen. Auch wird das prinzipielle Bekenntnis zum Freihandel, das der Industrie- und Handelskongress in Hamburg abgelegt hat, nicht den schlechten Eindruck im Auslande zerstören, den die geplante Erhöhung der Agrarzölle machen muß. Deutschland hätte als einer der ersten Industrie- und Handelsstaaten die Pflicht gehabt, den Völkern gemäß den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz in dem Abbau der Zollmauern voranzugehen. Diesen Mut bringt die Reichsregierung nicht auf. Das ist das traurige und bedenkliche Defizit der Hamburger Tagung des Deutschen Industrie- und Handelskongresses.

Um die Abschaffung der Todesstrafe.

Die Beratungen über die deutsche Strafrechtsreform. Kommunistische Plaudereien.

Der Reichstag genehmigte in seiner Mittwochssitzung die Einstellung des Strafverfahrens gegen den völkischen Abgeordneten Hennig, der in einer Versammlung die Bauern aufgefordert haben soll, sich mit Dreiflügel gegen die Steuerbeamten zu wehren. In der Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzesentwurfes zur Strafrechtsreform gab es eigentlich nur noch eine Rede, die des Anhörens wert war, die des Demokraten Dr. Haß. Er warf die Frage auf, ob unsere fürmlich erregte Zeit überhaupt die Ruhe ausbringen könne, ein solches, auf Jahrzehnte berechnetes Strafrechtbuch zu schaffen und kam zu einer verneinenden Antwort. Haß selbst scheint in entscheidenden Fragen unsicher zu sein. So waren seine Ausführungen über die Todesstrafe unklar. Vor dem Kriege ihr entschiedener Gegner, glaubt er sie jetzt nicht entbehren zu können. Treffende Worte sagte er über den verblühten, oft

geschäftigen und fanatischen Geisteszustand vieler Richter.

Er führte dies auch auf materielle Kollage zurück und forderte Erhöhung der Richtergehälter. Mit Sorge sieht er auf den Nachwuchs, wenn man bedenkt, welchen Einflüssen die jetzt heranwachsende Jugend sowohl auf den Gymnasien wie auf den Universitäten ausgesetzt ist. Mit dem Blick auf die kommende Richtergeneration mißt man große Bedenken tragen, dem Richter soviel Freiheit des Ermessens bei der Verteilung von Strafen zu geben, wie es der neue Entwurf vorsieht.

Der Zentrumsredner Bell begann seinen Vortrag mit einer Reihe von Dankfugungen an die bei den Vorarbeiten beteiligten Männer wieder. In der jetzt zur Beratung stehenden Vorlage sieht er mancherlei Fortschritte. An mancher Stelle seiner Rede kam freilich der schwarze Zentrumsreaktionär zum Vorschein. So fand er kein Wort des Verständnisses für die tiefen Notstände, die zur ungeheuerlichen Vermehrung der Abtreibungsfälle geführt haben. Hier hörte man nur ethisch-religiöse Bemerkungen des Redners. Kein Wort darüber sagte er, daß diese tiefgreifende soziale und rassehygienische Frage unumgänglich mit Strafrechtsparagrafen erhebt, gleichwie dem gelöst werden kann. Zur Todesstrafe gab er immerhin zu, daß sich viele Bedenken dagegen geltend machen lassen. Es scheint, daß das Zentrum sich noch auf keine Entscheidung für oder gegen die Todesstrafe festgelegt habe. Bell kündigte an, daß dieses Problem im Ausschuss sehr ernst und eingehend beraten werden müsse. Erhöhte Strafen verlangte der Zentrumsredner gegen Ehrenkränkung.

Der Kommunist Koenen machte den unglaublichen Versuch, gegen den geistvollen Juristen Landsberg zu polemisieren.

Da Landsberg das Unglück hat, zu den Sozialdemokraten zu zählen, muß er natürlich von einem Kommunisten her untergriffen werden. Die Versuche, die Sozialdemokraten zu übertrumpfen, halfen ihm übrigens nicht gegen den radikaleren Kommunisten Scholem, der nachher Koenen als einen Sozialdemokraten ansprach. Scholem redete von den beiden sozialdemokratischen Fraktionen und rief unter stürmischer Beifall der Saales und abwehrenden Dho-Kufen den Kommunisten zu: „Mir könnt Ihr nicht imponieren.“

Ich habe euch nicht gesehen!

Der radikale Kommunist fragte Koenen und dessen Freunde, warum er sich denn nicht mit Herrn Landsberg und den übrigen Sozialdemokraten vereinige, denn eine besondere kommunistische Partei neben der Sozialdemokratie sei für Leute wie Koenen und Stöder doch keineswegs notwendig. Gewiß hat Scholem darin Recht, daß die Kommunisten neben der großen geeinten Sozialdemokratie keine Existenzberechtigung haben. Indessen wird die Zeit lehren, daß sowohl die Sozialdemokratie wie die gesamte deutsche Arbeiterbewegung ohne zerstörende Kräfte wie Koenen, Scholem und Kompanie sehr wohl auskommen kann.

Zwischendurch gab es das Auftreten eines politischen Narren, des Völkischen Frid aus München. Er drückte den Reichstag eine Stunde lang auf ein noch tieferes Niveau herab, als es die Kommunisten vermocht hatten. Der unglückliche Mann, der zur Erkenntnis seines Zustandes nicht fähig ist, trug vollendetem Kufism eifrig, gefällig und vor Aufregung manchmal stotternd, vor. Zweifelloch meinte er ernst, was er sagt und war verblüfft, wenn auf allen Seiten des Hauses seine Bemerkungen nur frühliches Gelächter hervorriefen. Dieser völkische Strafrechtsreformer will die Feme unbestraft lassen, dafür aber die Freimaurer ins Gefängnis werfen. Eben zwischen Deutschen und Juden will er als „Sodomie“ verboten und die Kinder aus solchen Ehen

entehrt wissen. Zum Richterstand sollen Juden und Juden- genossen nicht mehr zugelassen werden. Nach solchen Gefess- ligen dieses völkischen Abgeordneten aus Feme-München würden alle deutschen Gesetzesrichtungen, die paar Grüppchen im Fric und Graefe ausgenommen, als Richter unmöglich sein. Niemand wird sich darüber aufregen, daß dieser Fric, der den

Blutprigern der Münchener politischen Morde

bedenklich nahegekommen ist, für die Todesstrafe schwärmt und sie noch nachträglich auf die „Novemberverbrecher“ angewendet wissen will.

Der Strafrechtsentwurf wurde einem besonderen Ausschuss von 28 Mitgliedern überwiesen. Am Donnerstag um 15 Uhr wird die große politische Aussprache über die Außenpolitik beginnen.

Vorstoß der französischen Sozialisten gegen Poincaré.

Die französische sozialistische Kammergruppe wird die Regierung über ihre Innen- und Außenpolitik interpellieren. In früheren Zeiten bildeten solche Generalinterpellationen die Gelegenheit zu großen parlamentarischen Kämpfen, da es dabei meistens um die Existenz des Kabinetts ging. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die gesamte bürgerliche Presse, in erster Linie die der Rechten, den Sozialisten jetzt nachsagt, sie wollten noch vor den Sommerferien eine Krise hervorrufen, um wieder ein rein linksbürgerliches Kabinett aus München zu bringen. In Wirklichkeit ist es der sozialistischen Kammerfraktion keineswegs darum zu tun, im gegenwärtigen Augenblick eine Krise herbeizuführen. Was sie will, ist Klarheit schaffen über die gesamte Orientierung der Regierungspolitik.

Sowohl innen- wie außenpolitisch laufen die verschiedensten Tendenzen innerhalb des Kabinetts Poincaré durcheinander. Die einzelnen Kammergruppen und die Kammer in ihrer Gesamtheit zu zwingen, dazu Stellung zu nehmen und ihren eigenen Standpunkt zu präzisieren, das ist der Zweck, den die sozialistische Fraktion mit ihrer Generalinterpellation verfolgt. Den Ausschlag für ihren Beschluß hat die Rede gegeben, die Poincaré vor einigen Tagen in Lunévile hielt und die von der nationalistischen Presse als späte, wenn auch beachtenswerte Mühe zu den vom Kartell allzu leichten Herzens aufgegebenen Methoden, wie sie unter dem Bloc national maßgebend waren, begrüßt wird.

Notwendige Verfassungsreform in Danzig.

Nicht nur Verkleinerung des Volkstages, sondern volle Verantwortlichkeit des Senats.

Die Volkstagswahlen werfen ihre Schatten voraus. In der Deutschnationalen Partei ist man eifrig bemüht, sich eine günstige Wahlparole zu schaffen. Ursprünglich hatte man große Hoffnungen auf die Anleihe gesetzt und wollte mit diesem Millionenchwanzel die Wähler 1927 ebenso betören wie 1923 mit der viel zu spät eingeführten Danziger Währung. Inzwischen ist aber selbst den deutschnationalen Parteiführern klar geworden, daß mit dem Anleihenmärchen keine großen Wahlgewinne für die Deutschnationalen zu machen sind. Aber wenn nicht das eine zieht, dann vielleicht das andere. Hatte doch die deutschnationale Partei schon bei den vorigen Volkstagswahlen die Verkleinerung des Volkstages gefordert; natürlich nur aus Gründen der Sparbarkeit, nicht etwa aus Abneigung gegen das parlamentarische System.

Die Sozialdemokratie ist einer gewissen Verkleinerung des Volkstages nicht abgeneigt. Aber viel wichtiger als die Abschaffung von 30 Abgeordneten ist die Aenderung des Regierungsjahres in Danzig. Es ist ein Umzug sonderbarerweise, daß bei einer Linkskoalition, wie sie 1925/26 in Danzig regierte, eine Anzahl beamteter Senatoren vorhanden war, die seinerzeit von der Deutschnationalen Partei vorgeschlagen worden waren. Diese konnten natürlich die Politik des Linksensatzes innerlich nicht mitmachen und hatten doch als beamtete Senatoren äußerlich wichtige Ressorts zu verwalten. Trotz ein Widerstreit der Verfassung sollte in erster Linie beseitigt werden. Aber leider leisten sowohl das Zentrum als auch die Liberalen hier den antiparlamentarischen Gelüsten der Deutschnationalen Helferdienste und klammern gegen ihre eigenen Programmgrundsätze.

So wurden gestern die sozialdemokratischen Anträge, die eine Verfassungsreform nicht nur in Bezug auf den Volkstag, sondern auch auf den Senat und auf die Wahl der Stadtbürgerlichkeit erstreckten, von der Bürgerblockmehrheit abgelehnt. Dabei listeten sich einzelne bürgerliche Abgeordnete noch den Scherz, die Sozialdemokratie dafür verantwortlich zu machen, daß keine Verfassungsreform nicht zustande käme. Der Redner der Sozialdemokratie, Gen. Arzyski, stellte demgegenüber fest, daß die bürgerlichen Parteien nicht einmal den Versuch gemacht hätten, über die sozialdemokratischen Anträge irgendwie sachlich zu beraten oder mit der Sozialdemokratie in Verhandlungen über die Regierungsvorlage zu treten. So kam es, daß die Senatsvorlage betreffend Verkleinerung des Volkstages nur mit einfacher Mehrheit angenommen wurde, während bei Verfassungsänderungen eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist.

Das Haus behandelte dann noch das Jugendwohlfahrtsgesetz. Bei dieser Gelegenheit wies die Abg. Gen. Malikowski in einer großangelegten Rede auf die vielen Mängel hin, die trotz dieses Gesetzes weiterhin in der Jugendwohlfahrt verbleiben. Das habe seine Ursache vor allen Dingen darin, daß sich noch immer der Polizeigeist bei der Jugendzucht betätige.

Die Sozialdemokratie lehnt das vorliegende Gesetz auch deshalb ab, weil durch dieses nur kirchliche und reaktionäre Organisationen zur Jugendzucht herangezogen werden, während man die Organisationen der Arbeiterklasse, deren Kinder in erster Linie Opfer der öffentlichen Erziehung sind, ablehnt. Grauerregend waren die Schilderungen, die Genosin Malikowski über die Frühlingspädagogik im Thraer Magdalenaenkstift gab. Senat und bürgerliche Parteien wagten nicht ein Wort der Erwiderung. Dafür deckten

sie aber diese mittelalterlichen Zustände, indem sie alle sozialdemokratischen Anträge ablehnten und das Gesetz in zweiter Lesung verabschiedeten.

Der Verlauf der Sitzung.

Bevor das Haus in die Tagesordnung eintrat, teilte Präsi- dent Lic. Semrau mit, daß das Haus am Donnerstag, den 30. Juni, in die Ferien zu gehen gedenkt. Vorher soll noch am Dienstag, den 28. Juni, eine Sitzung stattfinden. Sodann wandte sich das Haus der zweiten Beratung der beiden Gesetzentwürfe des Senats und der sozialdemokratischen Fraktion zwecks Aenderung der Verfassung zu. Damit verbunden war ein Antrag des Abg. Dr. Blavier, der ebenfalls eine Verfassungsänderung erstrebte.

Als erster Redner sprach Abg. Dr. Humke (Deutschnat.), der diese Gelegenheit schon sehr zur Wahlpropaganda benutzte. Er behauptete, daß die Deutschnationalen schon von jeher für eine Verfassungsänderung im Sinne des Abbaus der Zahl der Volkstagsabgeordneten gewesen seien. Bereits in der vorigen Volkstagswahl habe diese Frage eine bedeutende Rolle gespielt, und schon vor der Wahl habe seine Partei einen Antrag auf Abbau des Volkstages gestellt, das sei auch gleich beim Zusammentritt des zweiten Volkstages geschehen. Vom zukünftigen Volkstag verspreche sich seine Partei nun endlich Erfolg. (Lachen links.) Sodann listete er das Märchen auf, daß die Sozialdemokratie das Zustandekommen eines solchen Gesetzes verhindert habe und es auch verhindern, da sie mit der Frage des Abbaus des Volkstages und des Senats die der Aenderung des Regierungssystems verbinde.

Den Standpunkt der Sozialdemokratie vertrat

Abg. Gen. Arzyski

Die Gesetzesvorlage des Senats sei unverändert aus dem Ausschuss herausgekommen. Der Ausschuss habe nichts anderes getan als beim Hause beantragt, die Vorlage anzunehmen. Obwohl der Entwurf der sozialdemokratischen Fraktion als auch der Antrag der Deutschnationalen sei, ohne daß die Regierungsparteien es für nötig befunden hätten, ihre Meinung dazu zum Ausdruck zu bringen, vom Ausschuss einfach abgelehnt worden. Eine eigentliche Beratung habe gar nicht stattgefunden. Diese Haltung der Regierungsparteien allein sei Schuld daran, daß die Verfassungsänderung nicht durchkomme. Daran ändern auch die Verdächtigungen des deutschnationalen Vorredners gegen die Sozialdemokratie nichts. Immer wider habe es die Sozialdemokratie einseitig zum Ausdruck gebracht, daß auch sie eine Verkleinerung des Volkstages wünsche. Das sei auch den Regierungsparteien bekannt gewesen. In Anbetracht dieser Tatsache muß die Haltung der Regierungsparteien in der Defensivität den Anschein erwecken, daß sie eine solche Verfassungsänderung im Grunde gar nicht ehrlich wünschen.

Bei dieser Haltung der Regierungsparteien sei es sehr wohl verständlich, daß die Sozialdemokratie die Vorlage des Senats ablehne und bei ihrer eigenen Gesetzesvorlage verharre. Es sei nicht richtig, daß die Sozialdemokratie unbegründet verschiedene Fragen miteinander verstopfe. Das habe der Senat

getan, indem er die Verkleinerung des Volkstags und des Senats in einem Gesetz dem Hause vorgelegt habe. Die Sozialdemokratie stehe aber auf dem Standpunkt, daß es

neben diesen beiden Fragen der Verfassungsänderung viel wichtigere

gebe und daß der Wunsch des größten Teiles der Danziger Bevölkerung die Sozialdemokratie gemeinsam dahin gehe, die Verantwortlichkeit des Senats, die Aufhebbarkeit des Volkstages, die Vergrößerung der Selbstständigkeit der Stadtgemeinde Danzig und die Umgestaltung der Landkreise herbeizuführen. Hier liegen viel größere Fehler in der Danziger Verfassung vor, als die zu brennenden Lebensfragen des gesamten Staates geworden sind. Es geht nicht weiter an, daß die Stadtbürger durch den Volkstag und nicht unmittelbar durch die Wahlberechtigten der Stadt Danzig selbst gewählt werde. Auch das jetzige Regierungssystem, das keine Möglichkeit sei, die hauptamtlichen Senatoren durch ein Misstrauensvotum zum Rücktritt zu zwingen, und die Verantwortlichkeit dieser Senatoren abschließen, müsse unbedingt beseitigt werden. Das Danziger Volk lebe mit dem deutschen in einer Kultur- und Volksgemeinschaft und sei alle deutschen Gesetze, während von Danzig übernommen. Es sei somit selbstverständlich, daß ebenso die Grundrechte der Danziger Staatsbürger mit denen des deutschen Volkes übereinstimmen müssen.

Wenn die Deutschnationalen behaupten, daß die Sozialdemokratie nur deshalb an ihrem Standpunkt festhalte, weil sie beürchte, daß eine Verkleinerung des Volkstages die Möglichkeit der Obstruktion fast beseitigen werde, so müsse darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch die Deutschnationalen jederzeit vom dem Recht der Obstruktion Gebrauch gemacht haben. Wenn aber den Deutschnationalen die Verkleinerung des Volkstages wirklich am Herzen läge, so hätten sie eine Verständigung mit der Sozialdemokratie zum mindesten versucht. Es habe schon einmal eine Verständigung gegeben, in der eine solche Verständigung zwischen der Sozialdemokratie und den Deutschnationalen herbeigeführt worden sei, nämlich in der Frage des Aufwertungsgesetzes. Tamals habe die Sozialdemokratie die Verständigung erwidert und auch erreicht. Wie es jetzt nicht möglich sein? Die Sozialdemokratie sei, wie bereits gesagt, von dem besten Willen befeuert, die Verfassung zu ändern und bedauere, daß die Möglichkeit hierfür nicht vorhanden sei. Die Deutschnationalen und die Regierungsparteien allein aber tragen bei dieser Skandalität die Verantwortung. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Man windet sich.

Nun markierten auch die übrigen Parteien mit ihren Rednern an. Zuerst sprach Abg. Weiss (Krlr.). Er stellte sich auf den Boden des Sachsentums, erklärte aber, daß keine Fraktion eine Änderung des Regierungssystems im sozialdemokratischen Sinne nicht wünsche. (Zuruf links: Denken Sie an Einnahme!) Wenn es keine Änderung in der Verfassung geben werde, so werde parlamentarische Systeme.) Der Redner konnte sich vor lauter Verlegenheit über diese Zurücknahme nicht mehr erklären und stammelte nur noch einmal die bereits gegebene Erklärung.

Abg. Dr. Wagner (Kbl.) war ebenfalls recht peinlich berührt und konnte nichts weiter tun, als die Annahme der Regierungsvorlage bestens zu empfehlen. Die Sozialdemokratie solle ruhig zustimmen, bei Gelegenheit könne man auch ihre Wünsche vielleicht entgegenkommen. (Zuruf links: Man kann nicht dem Völkerbund alle paar Monate mit Verfassungsänderungen kommen. Es muß ganze Arbeit gemacht werden.)

Abg. Kahn (Kbl.) vertrat den Standpunkt der Opposition. Wenn man die Eierläufe der Redner aus den Regierungsparteien anschauen habe, so könne man verweisen. Jeder vernünftige Mensch müsse einsehen, daß die Frage der Verkleinerung des Volkstages und des Senats an Wichtigkeit überhaupt nicht mit der einer Änderung des Systems, wie es fast die gesamte Bevölkerung wünsche, verstanden werden könne. Überhaupt sei der angeblich große Nutzen, den eine Verkleinerung des Volkstages bringe, nur aus Latitanzgründen von einer gewissen Geschäftsprelle den Leuten angesetzt.

Die vor der Wahl des jetzigen Volkstages wollen die Deutschnationalen auch vor der nächsten Volkstagswahl damit haufieren gehen.

Erledigt werden könne diese Angelegenheit nur zusammen mit der Aenderung des Regierungssystems, da sie auch nur in diesem Falle von großen Gesichtspunkten aus geleitet werde. Er, der Redner, würde nicht anerkennen, daß das Zentrum es fertig bringen würde, eine demokratische Entscheidung zu verlangen, da noch vor zwei Jahren der Zentrumssenator Sawatzki erklärt habe, daß das jetzige System unhaltbar sei. Auch innerhalb der Zentrumswähler und selbst der Zentrumsfraction bestände noch die gleiche Meinung. Auch müsse es den Liberalen, die immer Demokraten sein wollen, wohl einleuchten, daß nicht unverantwortliche Beamte, sondern deutende Politiker regieren müssen.

Abg. Kahlke (Kbl.) erklärte sich sowohl gegen die Senatsvorlage als auch gegen die sozialdemokratischen Einwände und spielte sich plötzlich als großer Demokrat auf. Prinzipiell sei keine Fraktion gegen die Verkleinerung des Volkstages, in einzelnen Punkten werde sie für den Vorschlag der Sozialdemokratie stimmen.

Um den Regierungsparteien

noch einmal Gelegenheit

zu geben, mit der Sozialdemokratie in ein Einvernehmen zu kommen, bestieg Abg. Gen. Arzruni zum Schluss der Ansprache erneut die Tribüne, und aus namens seiner Fraktion eine Erklärung ab. Die Sozialdemokratie sei auch jetzt noch wie vor bereit, mit allen Parteien über eine Verfassungsänderung zu diskutieren. Sie habe bereits mehrmals Versuche und stelle diese Forderung erneut auf, in eine Diskussion über die sozialdemokratischen Vorschläge einzutreten. Um die Möglichkeit hierfür zu schaffen, schlug Redner Zurückverweisung der Vorlagen an den Ausschuss vor.

Da bei den Regierungsparteien keine Stimme für diesen Vorschlag laut wurde, schritt man zur Abstimmung. In dieser Stunde die Senatsvorlage angenommen, die Vorlage der Sozialdemokratie und der Antrag der Deutsch-Danziger abgelehnt. Die letzten beiden Vorschläge sind somit erledigt. Neben der Schluß der Senatsvorlage entscheidet endgültig die dritte Sitzung.

Als nächster Punkt stand die zweite Beratung über das Jugendwohlfahrtsgesetz auf der Tagesordnung. Hierzu ergab

Abg. Genosijn Matikowski

das Wort. Das Jugendwohlfahrtsgesetz sei, wie es vom Senat vorgelegt werde, für die Sozialdemokratie unannehmbar, und zwar weiche die Meinung der Sozialdemokratie von der des Senats in entscheidenden Punkten erheblich ab. So habe die Sozialdemokratie auf dem Standpunkt, daß nicht, wie das Gesetz es wolle, nur jedes Danziger Kind ein Recht auf Erziehung habe, sondern nämlich, daß diese Bestimmung auf jedes in Danzig lebende Kind ausgedehnt werde. Ferner sollte die Polizeibehörde mit der Jugend überhaupt nichts zu tun haben, da hier die Gefahr bestehe, daß die Jugendlichen nicht in ihrer eigenen

messenen Weise behandelt würden. Es ginge nicht an, daß bei Fürsorgeeinrichtungen, die in Lehrstellen kämen, Nachfragen seitens der Polizei gemacht würden. Dadurch entstünde den Jugendlichen viel Unannehmlichkeiten, was besonders für die weibliche Jugend gelte. Bei der Zusammenziehung des Jugendamtes müssten herangezogen werden. Eine Vertretung im Jugendamt könne nicht nur Geistlichen und Lehrern oder konfessionellen Wohlfahrtsverbänden zu, sondern sei ebenso Sache der Arbeiterwohlfahrt. Unmöglich könne dem größten Teil der Bevölkerung, der Arbeiter, dieses Recht vorenthalten werden.

Die Sozialdemokratie wünsche ferner,

daß das Schulalter bis auf das 16. Lebensjahr ausgedehnt werde.

Es vereinbarte sich nicht mit den Ansichten eines Kulturstaates, vierzehnjährige Kinder sich selbst zu überlassen. Es werde aber auch im völligen Widerspruch dazu, daß die Anwendung der Fürsorgeerziehung bis auf das 20. Lebensjahr ausgedehnt werden solle. Wenn ein Jugendlicher das 18. Lebensjahr überschritten habe, so müssten andere Maßnahmen ergriffen werden, als ihn in Fürsorge zu geben. Bei dieser Gelegenheit müsse auch die Forderung erhoben werden, daß alle Jugendlichen, die in Fürsorgeerziehung kommen sollen, vorher ärztlich untersucht werden.

Charakteristisch für das vorliegende Gesetz sei es, daß der in dem deutschen Gesetz enthaltene Absatz über die öffentliche Unterbringung behinderter Minderjähriger gänzlich fehle. Dieser habe man in Danziger Regierungsvorlagen sein. Der für die bedürftigen Kinder und wolle nichts von der bitteren Not wissen, in der viele Kinder zu leben gezwungen sind. Die Sozialdemokratie verlange, daß dieser Absatz in das Gesetz aufgenommen werde.

Im Zusammenhang mit dem Jugendfürsorgegesetz werde von der Sozialdemokratie erwartet, daß

ein anderer Geist in die Anlagen der Fürsorgeanstalten

einziehen möge. In diesen Anstalten herrschen noch immer unerhörte Zustände. So sei im Magdalena-Anstalt in Chrastitz folgender Fall passiert. Dort habe man ein Mädchen, das den Gehorsam verweigerte, nackt ausgezogen, in ein kaltes Bad geworfen und dann verprügelt. Leider habe dieser Zustand, daß die Mädchen in der Fürsorgeerziehung den ganzen Tag über nicht ein Wort miteinander sprechen dürfen. Ferner bestünde in den Anstalten keine Möglichkeit, einen Besuch zu erlangen. Nach einer Bestimmung sollen uneheliche Mädchen nur 4 bis 6 Wochen in der Anstalt inhaftiert werden. In Wirklichkeit werde diese Zeit jedoch auf Monate ausgedehnt, was eine große Schädigung für die Beteiligten bedeute. Noch sei immer nicht die Prügelstrafe abgeschafft.

Man solle der Sozialdemokratie nicht den Vorwurf machen, daß sie Politik in die Jugendwohlfahrt hineinragen wolle. In viel stärkerem Maße werde das von der Regierung versucht. Sollten die Wünsche der Sozialdemokratie auch diesmal unberücksichtigt bleiben, so werde sie nicht aufhören, immer wieder dafür zu kämpfen.

Nachdem Abg. Franke (Kbl.) sich ebenfalls gegen das Gesetz ausgesprochen hatte, schritt das Haus zur Abstimmung. Die wegen der vielen Paragrafen sich über eine halbe Stunde hinzog. Die sozialdemokratischen und kommunistischen Abänderungsanträge wurden abgelehnt, die Senatsvorlage darauf angenommen. Das Haus verlagte sich nun auf Dienstag, den 28. Juni.

Ein jungdeutscher Beleidigungsprozeß.

Vor einem Berliner Amtsgericht fand am Mittwoch eine am 4. März vertagte Privatklage ihre Fortsetzung, die der Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Major a. D. v. Soden, gegen den Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Wabraun, anstrengt hatte. Wabraun hatte seinerseits Widerklage erhoben, v. Soden soll in einer Führerausprache erklärt haben, daß einem nationalen Putz ein kommunistischer vorausgehen müsse, der, falls er nicht von selbst komme, durch Arbeiterentlassungen provoziert werden müsse. Um den Wahrheitsbeweis für diese Behauptung anzutreten, hatte Wabraun eine größere Zahl von Zeugen aufgeführt, u. a. den Führer der Alldeutschen, Justizrath Graf Kapitän Ehrhardt, den Bundeskanzler der Jungdeutschen Vornemann, ferner Käseberg, Waderzapp usw.

Im Prozeß Wabraun-Sodenern wurde der beklagte Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Wabraun, wegen übler Nachrede, begangen an dem Major von Soden, zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt. Der Schriftleiter der Zeitschrift „Der Jungdeutsche“, Fastenack, wurde freigesprochen. Der widerbeklagte Major von Soden wurde wegen Beleidigung in sechs Fällen, begangen an dem Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Wabraun, zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt.

Der Rechtsvertreter Wabrauns erklärte, daß er gegen das Urteil Berufung einlegen werde.

Von den Zeugen erklärte Kapitän Ehrhardt, er habe Sodenern nie beauftragt, der Führung eines Kommunistenputzes das Wort zu reden. Er sei auch nie zu einer Führerausprache zusammen mit Sodenern gewesen. Dagegen wird er daran erinnert, daß er kurz vor der umstrittenen Führerausprache eine ausdrückliche Unterredung mit Sodenern und General von Luck hatte, was Ehrhardt zugeben muß. Er bekennt aber, sich in dem Sinne geäußert zu haben, daß ein kommunistischer ein gewöhnlicher Putz für ein Einreihen der vaterländischen Verbände wäre. Dabei gibt selbst Sodenern zu, diese Absicht im Auftrage Ehrhardts geäußert zu haben. Dann habe er seine Kompetenz überschritten, meinte Ehrhardt. Justizrath Graf leugnet als Zeuge, je die Ansicht geäußert zu haben, man müsse einen kommunistischen voraussetzen. Ebenso habe er nie die Absicht gehabt, die Regierung Marx-Stresemann zu hürzen. Putzabsichten seien ihm überhaupt fern gewesen. Dabei mußte der Zeuge Tenfelde zugeben, daß in einer Führerausprache in Münster, der auch Graf beizuwohnt, von einer Änderung des Systems für den Fall gesprochen worden sei, daß es zu einem Putz käme. Ebenso war dabei die Rede davon, daß die schlechter werdenden wirtschaftlichen Verhältnisse zu Arbeiterentlassungen führen würden, wobei der Name Vorhoffel. Zum Schluss erklärte noch Herr von Sodenern, das Protokoll über die Führerausprache habe ihn bei den Hand- und Kopiarbeitern sehr schmerzhaft, da man ihn als unsozial verächtlich habe. Demgegenüber erklärte Wabraun, Herr Sodenern als unsozial hinzustellen, erübrige sich, da er und sein Kreis ungefähr das Hinzuhalten vorziehen, was man sich überhaupt nur denken könne.

Eine Kollektionnote der Großmächte an Jugoslawien.

Die Gesandten der vier Großmächte suchten gestern beim Minister des Auswärtigen, Dr. Marinkowitsch, um eine Audienz nach, um ihm eine Kollektionnote der Mächte bezüglich der antiken Beilegung des Konflikts mit Albanien zu überreichen. Minister Dr. Marinkowitsch wird die Gesandten der Großmächte heute, 5 Uhr nachmittags, empfangen.

Angelehnt der persönlichen Haltung der Belgrader Regierung hält man in diplomatischen Kreisen für sicher, daß Minister des Auswärtigen, Marinkowitsch, den Wünschen der Großmächte unter der Voraussetzung entgegenkommen werde, daß auch die albanische Regierung den Kollektionen der Großmächte Folge leistet.

Ein Wall gegen die künftige Arbeiterregierung

Der Zweck der „Reform“ des englischen Oberhauses.

Der dritte und letzte Tag der Debatte des Hauses der Lords über die Reformpläne der Regierung für das Oberhaus brachte eine bezeichnende Erklärung des Herzogs von Northumberland, der offen und nachdrücklich erklärte, daß die Absicht der Reform darin bestehe, eine Schranke gegen die Gefahr einer zukünftigen sozialistischen Gesetzgebung durch ein Kabinett der Arbeiterpartei zu errichten. Lord Birkenhead erklärte im Namen der Regierung, daß die Absicht des Kabinetts dahin gehe, die Reformvorschlüge der Regierung noch während der Dauer des gegenwärtigen Parlaments zum Gesetz zu machen.

Im Namen der Arbeiterpartei wandte sich Lord Parmoor gegen die „Reform“ und betonte, daß sie praktisch darauf hinauslaufe, jede künftige liberale oder Arbeiterregierung in ihrer gleichberechtigten Arbeit aufs schwerste zu behindern, während bei der gegenwärtigen oder künftigen Zusammenziehung des Oberhauses die konservativen völlig freie Hand behalten würden. Die Arbeiterpartei wird am Donnerstag im Unterhaus wegen der geplanten Regierungsreform interpellieren und eine baldige Ausprägung fordern.

Der Generalkonvent der Gewerkschaften und der Parteivorstand der Arbeiterpartei nahmen am Mittwoch eine Entscheidung an, in welcher festgelegt wurde, daß das Unterhaus die höchste Gesetzgebungsmacht sein müsse und das erbliche Haus der Lords völlig verschwinden sollte. Die Gewerkschaften und die Arbeiterpartei sprechen sich deshalb bedingungslos gegen die von der Regierung geplante Reform des Hauses der Lords aus, die das demokratisch gewählte Unterhaus seines Rechts auf ausschließliche Kontrolle der Staatsfinanzen und der Steuern berauben, jede künftige Willensäußerung der Nation nach Veränderung der verfassungsmäßigen Stellung des Oberhauses unmöglich machen und das Oberhaus als ein Werkzeug der konservativen Partei vereinigen würde. Die Gewerkschaften und die Arbeiterpartei bezeichnen die Reformpläne der Regierung, die ohne Befragung des Volkes eingebracht werden, als eine offenkundige Verletzung der verfassungsmäßigen Praxis.

Aufwertung der belgischen Königsliste.

Die Haltung der belgischen Sozialisten.

Am sozialistischen Generalkonvent fand am Mittwoch eine lange und teilweise heftige Aussprache über die Königsliste des Königs statt. In Brüssel werden die Bezüge des Königs bei der Intronisation in der Königsliste für Lebenszeit geregelt und im Jahreshaushalt sozial ein sprechender Posten. Seinerzeit lebten die Sozialisten die Königsliste natürlich ab. Seitdem sie in der Regierung sind, stimmen sie stets für den Gesamthaushalt und damit auch für den Kredit der Königsliste, ebenso wie für den Haushalt des Heeres oder die Gehälter der Justiz.

Die Regierung hat nun eine an sich nicht übertriebene Aufwertung der Königsliste von 3 auf 9 Millionen Franken, entsprechend der Geldentwertung, vorgeschlagen, und der Generalkonvent hatte dazu Stellung zu nehmen. Dabei entspann sich stellenweise eine scharfe Debatte für und wider. Waderzapp führte im Verlauf der Aussprache aus, daß Prinzipialer nicht in Frage, die Partei bleibe nach wie vor republikanisch. Er als Minister werde bei der Debatte in der Kammer ausdrücklich noch einmal ein Dekret an die Republik abgeben. Aber da die Partei schon bisher mit dem Gesamthaushalt auch der Königsliste zustimmte, könne sie die einfache Aufwertung ebenso wenig ablehnen wie die Aufwertung der Beamtengehälter oder der Abgeordnetendiäten. Im übrigen bemerkte er gegenüber den Angriffen einiger Redner, daß der König bisher streng verfassungsmäßig handelte und wo er einmal persönlichen Einfluß ausübte, sei dies immer in ausgeprägten demokratischem Sinne geschehen. Tatsächlich wollte es niemand im Generalkonvent wegen dieser Frage auf einer Regierungskrise kommen lassen. Es wurde deshalb auf Antrag der Brundères beschlossen, der Parlamentsfraktion freie Hand zu lassen. Wahrscheinlich wird die große Mehrheit der Fraktion gegen die Aufwertung stimmen.

Englische Arbeitervertreter gegen die Moskauer Hinrichtungen.

Der Generalkonvent der englischen Gewerkschaften und der gleichzeitige Ausschluß der Arbeiterpartei haben eine Entschiedenheit angenommen, in der es u. a. heißt: Unter Anerkennung der außerordentlichen Schwierigkeiten, die die Situation politisch für Russland mit sich bringt und in voller Würdigung der gerechtfertigten Empörung der Sowjetregierung über das Attentat auf Wollfj halten sich doch die Delegierten für genötigt, gegen eine Politik zu protestieren, die eingehandenermaßen an der Ermordung Wollfj unbeteiligte Personen als Repressalien gegen diese Ermordung hinführen läßt. Sie sind der Ansicht, daß eine solche Politik nur verhängnisvolle Folgen für Sowjetrußland haben kann und gegen die Forderung Ausdruck, daß die in Sowjetrußland geübte Praxis, Persönlichkeiten hinzurichten, weil sie sich politischer Verfehlungen schuldig gemacht haben, eingestellt werden wird.

Die Marokkokämpfe.

Nach einer Havasmeldung aus Tanger haben am 18. Juni spanische Abteilungen in Stärke von 18.000 Mann der verschiedenen Waffengattungen mit 80 Geschützen im Gebiet der Beni Arus einen Vorstoß unternommen, um dieses Gebiet endgültig zu fassen. Zu heftigen Kämpfen ist es besonders am Sichelblam gekommen, wo der Gegner sich verschanzte hatte. Die Stellung, sowie sämtliche übrigen Ziele sind unter schweren Verlusten auf beiden Seiten gewonnen worden. In der Nacht zum 19. Juni kam es an einzelnen Stellen zu Gegenangriffen, die aber abgeblasen sein sollen.

Spaniens Ansprüche in Tanger.

Das „Journal“ meldet aus Madrid, der Ministerrat habe vorgestern die spanische Antwortnote in der Tangerfrage abgelehnt. In dieser Note werde unter Berufung auf die militärischen Erfolge die Erfüllung der spanischen Forderungen verlangt. Dem es sei bewiesen, daß Spanien die Polizeigewalt in seiner Zone durchzuführen in der Lage sei. Die Note werde in Madrid für so gewichtig gehalten, daß die künftige Fortführung der Fangerverhandlungen von der Aufnahme in Frankreich abhängen werde.

Gemeindevahlen in Preußen. Nach der Verabschiedung der neuen Landgemeindevahl- und Städteordnung Preußen, die für Anfang Juli im Landtag zu erwarten ist, sollten die preussischen Gemeindevahlen am 4. Dezember stattfinden. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich aus der Aufhebung der Gutsbezirke ergeben, wird jetzt jedoch in Erwägung gezogen, die Gemeindevahlen zusammen mit den preussischen Landtagswahlen im nächsten Jahre durchzuführen.

Auflösung eines Freidenkerklubs in Lemberg. Die Lemberger Polizeidirektion hat den in Lemberg kürzlich gegründeten Freidenkerklub aufgelöst. Die Auflösung erfolgt mit der Begründung, daß der Klub antireligiöse Propaganda betreibt.

Danziger Nachrichten

Die Ehetragödie in Langfuhr.

Die Verhandlung vor dem Schwurgericht.

Im Justizgebäude auf Neugarten finden heute zwei für Danzig bedeutungsvolle Verhandlungen statt. Während im Saale der Strafammer das große Schöffengericht den Prozeß Marier behandelt, steht vor dem Schwurgericht der 33-jährige Lokomotivbeizler Friedrich Wendi, der am 1. Mai in Langfuhr in dem Hause Anton Wölter-Bog Nr. 8 seine Ehefrau erschossen hat. Zwei Ereignisse, die ihrer Gegenwärtigkeit so recht geeignet sind, die Begriffe Lebenslegung und Affekt zu illustrieren. Dort der Prozeß, den man mehr oder weniger als politischen ansehen muß, führt menschlichen Geist, scharfen Intellekt, überprüfte Logik in die Schranken. Man kämpft um schuldig oder unschuldig mit reinem Verstand, genau wie die Urachen in faktischem Bewußtsein, politischer Demagogie und jüdischer Berechnung zu suchen sind.

Hier im Schwurgerichtssaal die Tat eines Greises, der bar aller Verurteilung, hingestrichen durch krankhafte Leidenschaft, ein Menschenleben vernichtete. Die jüdische und graue Tat mit Verstandeskräften ermessen zu wollen, erscheint unmöglich. Ein Beamter, der 45 Jahre ununterbrochen an staatlicher Dienststelle (Bahnhof Seege) in traditioneller Dienstausübung vor dem Feuerloch seiner Maschine stand, so zweimal dienstliche Auszeichnungen erhält, ersticht eines Sonntagmorgens in finsterner Welt seine Frau und verliert seine 22-jährige Tochter scharf.

Eine Tragödie vom Kampf der Geschlechter

In seiner grauigsten Entartung fand an jenem Morgen den Abstieg. Wendi bezieht eine Pension, die ihm für sich und seine volle 20 Jahre jüngere Frau auskömmlich für den Lebensabend dünkt. In zweiter Ehe lebte er mit der Getöteten 20 Jahre und teilte den Haushalt mit der 22-jährigen Tochter. Den lebenslänglichen Frauen war der Greis, der zudem noch infolge starker Schwermüdigkeit von überaus mißtrauischen Weisen ist, überall im Wege. Wichtigstens empfand er es so und fühlte sich zurückgelehrt. Die Frau verdiente außer dem Hause durch Waschen Geld, um damit das Leben angenehmer zu gestalten. Zwei Welten standen sich gegenüber. Langsam stieg in dem Mann eine Verbitterung auf, die gewiß nicht dazu beigetragen hat, die Frauen verständlicher zu stimmen. So schuf jede Stunde des Zusammenlebens eine tiefere Kluft zwischen Mann und Frau und tieferer gegenseitigen Haß und Groll auf, der an jenem Sonntagmorgen zur Explosion kam und zur grauigen Tat führte. Man kann diese Tat nicht an dem starren Paragraphen des Gesetzes messen. Das Schuldige, das hier fällt, ist eine Formfrage, denn der Lebensstiel dieses Mannes ist zerstückt, gleichgültig, wie hoch die Strafzumessung auch ausfällt. Wie wird ein anderer Mensch erklären können, welche düsteren unterbewußten Triebe hier am Werke waren. In dumpfer Ohnmacht steht der Mann sich vor dem Schicksal dieser Familie und starrt in die graue Frage, die hinter dem Sein alles Lebenden grüht. Niemand muß er die Achseln zucken und fragen, wie wohl der ersten Stein auf diesen Sünder zu werfen vermag.

Die Anklage gegen Wendi lautet auf Körperverletzung mit Todeserfolg, gewiß die gefürchtetste mittelbare Formulierung, die für die Auslöschung eines Menschenlebens errechnet werden kann.

Der Zuschauerraum des großen Schwurgerichtssaales ist vollbesetzt, vorwiegend von Frauen, die naturgemäß an dieser ungewöhnlichen Ehetragödie ein besonderes Interesse nehmen. Den Vorsitz führt Landesgerichtsrat Schwarzkopf, unter den sechs Geschworenen befinden sich auch zwei Frauen, fünf medizinische Sachverständige sind geladen. Vor dem Richter auf einem kleinen Tisch das corpus delicti, ein einfaches, glattes Taschmesser, mit dem die tödlichen Stiche geführt wurden.

In der Anklagebank der 83-jährige Friedrich Wendi, und wer ihn ansieht, kann es sich schwer vorstellen, daß dieser propre Greis gegen seine Frau und seine Tochter mit dem Messer gewütet hat. Eine schwächliche, keine Erscheinung in laubem, schwarzen Rock, von gesunder, brauner Gesichtsfarbe, das weiße Haar noch recht dicht, die blauen Augen blicken frei und ehrlich — wie er ist, könnte er den Inn eines ehrwürdigen, sehr rustigen Kriegsveteranen vorstellen, die Hartnäckigkeit und Widerstand selbst, und die Sympathien des ganzen Saales sind denn auch sehr auf seiner Seite, auch vom Richter wird er wohl zweifellos eine Atmosphäre von Wohlwollen und Mitleid für diesen Delinquenten.

Er ist in hohem Maße schwerhörig, fast taub, und in muß ein Dolmetscher ihm die Fragen des Vorsitzenden ins linke Ohr rufen und pantomimisch unterstützen, was natürlich den Gang der Verhandlungen verzögert. Wendi antwortet augenblicklich seines hohen Alters durchaus klar, sein Gedächtnis arbeitet im allgemeinen noch vorzüglich, doch klagt er öfter über heftigen Kopfschmerz, in seinem Kopfe jähren lauter Erregungsböen, die heftigen, sagt er gleich zu Anfang, zuweilen fährt er sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er etwas Lästiges verdrängen.

Als die Rede auf sein Verhältnis zu seiner zweiten Frau kommt, mit der er 20 Jahre zusammenlebte bis zu jenem grauen Tag, am 1. Mai d. J., fängt er zu weinen an, schluchzend berichtet er, daß er immer mit ihr gut ausgekommen sei, erst als er ihr im Jahre 1920 die ganze Wirtschaftsführung überlassen habe, sei sie schlecht mit ihm umgegangen, habe ihn sehr trapp gehalten, ihn oft nicht ernst genommen und mit ironischen Worten bitter getränkt, es sei ihm dann immer wie ein Stich durch die Brust gegangen, und er habe sich mit einem kleinen Schnaps — aber nicht mehr! — neuen Lebensmut und Schlaf verschaffen müssen.

Wegen Unterschlagung in Haft genommen.

Vorstandsmitglieder des Beamtenkomitees in Zoppot hatten in letzter Zeit Unregelmäßigkeiten ihrer Kassakonten in A. bemerkt. Eine von Vorstandsmitgliedern im April vorgenommene Revision ergab nach Inventuraufnahme ein Konto von 5000 Gulden an Warenbeständen. Man verdächtigte die Kassakonten zwar, konnte jedoch nichts beweisen. Im Laufe der letzten Wochen verdichtete sich der Verdacht jedoch so, daß der Vorstand Anzeige zu erstatten ließ.

Landes - Schekel - Kommission, Danzig
Donnerstag, 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr,
im Adlersaal des Schützenhauses

Oeffentliche Versammlung

Es werden Vertreter aller zionistischen Richtungen über das Thema

Der 15. Zionistenkongreß in Basel und seine Aufgaben

29024 sprechen. Alle jüdischen Mitbürger sind willkommen

Eintritt zur Deckung der Unkosten 50 Pfennige

Schlachthof Eingang Kielgraben

Freitag und Sonnabend

Verkauf

von billigem Schweinefleisch

Schweinsköpfe, Blutwurst

Schweineschmalz

Holzvertrieb Ohra

Telephoa 24907

Ständiges Lager

in trockenem Tischlermaterial sowie Bauholz, Fußbodenbrettern, Fußleisten, Türbekleidungen, Baumaterialien, Zement, Teer, Karbolinum, Klebemasse, Rohrgewebe, Pappe und Nägeln

Lager und Hobelwerk: Ostbahn II

Wohnungstausch

Tausche meine 2-Zimmerwohnung mit Zubehör an d. Markthalle geg. gleiche od. Stube u. Kab. in Langf. Angebote unter 1957.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer zu vermieten Behrendt, Pfefferstadt 16.

Zu mieten gesucht

Schlafstelle für Fräulein frei, L. Damm 19, 3 Tr.

Elegante Plättwäsche

liefert billig

Kaiser's Wasch- und Plätt-Anstalt

aus Jakobstor 13

Seit 24 Jahren an führender Stelle

Geschäfts-Kaufmannerei

Berm. Anzeigen

Böben in Köpfe,

Wäumen und Waschtisch werden eingeeicht

Kuschinski,

Plappergasse 5, Hof, 1 Tr.

Hühnes Mädchen

5 Monate alt, in gute Hände für eigen abzugeben. Angeb. unt. 1972 an die Expedition.

Zwei niedliche weiße Mädchen

in gute Hände zu ver-schenken **Namroth,** Schildg., Alte Sorge 9.

Washfrau

bittet um Herren- oder Damenwäsche z. Waschen. Dieselbe wird gleich ausgebleicht. Frau Loesekraut Ohra, Rodaunenstraße 15.

Sauber u. schnell werden Herrenkleider gewaschen, gereinigt und gebügelt.

Budweg,

Fleischergasse 43, 3 Tr.

Postkartenbeuten

führt aus Groß, Stadtgebiet 19.

Schreiben aller Art

u. an alle Behörd., Klagen, Gradengeld pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsachen. Billigste Preisberechnung. (3796)

Kurt Neubauer,

langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei Dgg., Kassab. Markt 22, p. am Bahnhof.

Paß-Eisenbahn-Bilder

Photo Potreck

Danzig, Stiftswinkel 8

Telephoa 26885

Keine Führer

jährt billig aus Strieger, Sautgasse 6.

Rähmaschinen

repariert schnell und gut G. Anabe, Hauptstr. 3, am J. Damm. Gutes Del und Nadeln.

1 Paket enth. 1 Turnhose, 1 Paar Turnschuhe und 20 Photographien auf dem Wege Post Langfuhr bis Neuföhland

verloren.

Abgegeben in der Exp. der Danziger Volksstimme.

schloß. Die durch die Kriminalpolizei unerwartet vorgenommene A. v. gab, daß die Masse nur um wenige Pfennige differierte. Bei weiterer Prüfung jedoch stellte sich heraus, daß Jrl. M. Waren zu eigenem Gebrauch im Werte von 232 Gulden, die sie zwar in ein Kontobuch auf ihren Namen eintrug, jedoch niemals bezahlte, fernere Gelder aus der Kasse entnommen hatte, um ihre persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen, ohne auch diese Gelder zurückzuführen. Es stellte sich auch heraus, daß sie die Tageszettel gefälscht hatte. Die Inventuraufnahme ist noch nicht beendet, jedoch kann man schon jetzt sagen, daß sich wahrscheinlich ein Konto von ungefähr 6000 bis 7000 Gulden herausstellen wird. Jrl. M. ist gefänglich und hat 1000 Gulden bereits zugegeben. Sie gibt an, unter dem Einfluß ihres Verlobten gestanden zu haben. Beide sind festgenommen und werden dem Richter vorgeführt, Jrl. M. wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung.

Ein Auto die Böschung herabgestürzt.

Personen nicht verletzt.

Gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr stürzte ein Personenauto die Böschung der Straße am Hühnsberg herab. Das Auto war mit zwei Personen besetzt. Der Chauffeur und die Insassen waren in das Café „Bühnsberg“ gegangen. Während ihrer Abwesenheit machten sich Kinder an dem Auto zu schaffen. Dabei haben sie die Bremse gelöst und den Gang einrastet. Als die Personen das Auto bestiegen, um die Fahrt fortzusetzen, sank dieses mit ziemlicher Geschwindigkeit einige Meter herunter und stieß gegen ein dort stehendes Wohnhaus. Bei dem Unfall wurden einzelne Teile des Autos zertrümmert, die beiden Insassen sind glücklicherweise unverletzt geblieben. Die Kinder waren inzwischen unerkannt verschwunden.

Eine Erleichterung für polnische Reisende in Danzig

Sammelreise bei Vereinsfahrten.

Jeder polnische Staatsbürger, der nach Danzig reist, muß nach dem polnisch-Danziger Abkommen vom 24. Oktober 1921 für die Ueberföhrung der Grenze im Besitz eines Personalausweises sein, der enthält: Personalbeschreibung und die genaue Adresse des Inhabers, ein Lichtbild, das von der den Ausweis ausstellenden Behörde abgestempelt ist, die eigenhändige Unterschrift des Inhabers und die Feststellung der polnischen Staatsbürgerschaft. Eine Ausnahme ist vom Generalkonsulat der Republik Polen von den Danziger Behörden erlangt worden, und zwar in Gestalt gewisser Erleichterungen für geschlossene Fahrten von Vereinen, Wandlungen usw., die sich von Polen nach Danzig begeben. Hieran genügt zur Einreise und Aufenthalt in Danzig eine Sammelreise, die die Namen sowie das Alter der Fahrteilnehmer enthält und von der zuständigen Starostei bezeugt ist, die hierbei feststellt, daß sämtliche in die Mitte aufgenommene Personen polnische Staatsbürger sind. Diese Liste muß in zwei Exemplaren dem Generalkonsulat der Republik Polen in Danzig zuzumelden 14 Tage vor Beginn der Sammelreise nach Danzig eingereicht werden, damit diese dem Senat der Freien Stadt Danzig angemeldet werden kann. Bekanntlich sind zur Fahrt nach dem polnischen Seelüstengebiet keinerlei Personalausweise erforderlich, sofern sich die Reisenden auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig nicht aufhalten.

Ein falscher Offenbarungseid.

Der Kaufmann Verward K. aus Danzig hatte sich gestern vor dem Schwurgericht wegen Meineides zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei Leistung des Offenbarungseides Fragen nach einigen im Vorhand angeführten Vermögensständen dahin beantwortet, daß diese seiner Frau gehörten, was insofern zu berechtigten Zweifeln Veranlassung gab, als die Frau bei gleicher Gelegenheit vorher das Gegenteil ausgesagt hatte. Aus diesem Grunde war gegen K. das Verfahren wegen Meineides eingeleitet worden. Doch erschien es glaubhaft, daß K. nicht absichtlich etwas Falsches geschworen hat, sondern lediglich aus Unberathenheit und Fahrlässigkeit, wobei zu bemerken ist, daß er zur Leistung des Offenbarungseides vorgeführt werden mußte. Der Gerichtshof nahm daher nur fahrlässigen Falschheid an und verurteilte ihn unter Verhängung seiner bisherigen Unberathenheit, sowie der ganzen der Anklage zugrunde liegenden Verhältnisse zu drei Monaten Gefängnis, außerdem wurde ihm Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt.

Ein Kurgartenfest in Zoppot. Das erste große Kurgartenfest dieser Saison wird Sonntag, den 26. Juni, unter dem Protektorat von Serenissimus, der von seinem Oberhofmarschall und Zeremonienmeister Mindermann begleitet sein wird, stattfinden. Für das Programm sind Gesangsvorträge, Kabarett, Kinderballer vorgesehen. Als Gaudes wird auf der Reichtfontäne tanzen. Hans Forsten, der Operettenenor des Danziger Stadttheaters und Lucie Fritower werden Duette aus den neuesten Operetten bringen, ein Ballettdivertissement von 10 Tänzerinnen ist auch vorhanden und das Neuentanzpaar Mita Tanagra und Ernst werden ihre elegante Kunst darbieten. Die Stoppel Salzberg spielt. Eine besondere Illumination des Kurgartens ist auch vorgesehen.

Eine billige Fahrt Zoppot-Berlin. Wie bereits kürzlich mitgeteilt wurde, verkehrt im Anschluß an den Dampfer der Linie Swinemünde-Danzig-Villau, der am 2. Juli, nachmittags 4 Uhr, Zoppot in Richtung nach Swinemünde verläßt, bei genügender Beteiligung ein Feriensonderzug zu verbilligten Preisen von Swinemünde nach Berlin (Abfahrt von Swinemünde 6.19 Uhr, Ankunft in Berlin 10.21 Uhr). Die Fahrkarten für diese verbilligte Fahrt Zoppot-Berlin und zurück, die 60 Tage Gültigkeit haben, gelangen von sofort ab bis zum 28. Juni im Reisebüro des Norddeutschen Lloyd, Danzig, Hohes Tor, zum Verkauf.

Falsche 5-Guldenstücke

wurden dieser Tage in Barenhof angehalten. Die Falschstücke sind vom echten Gelde nur schwer zu unterscheiden. Der Klang ist der gleiche wie beim echten Fünfzögenstück. Die Turmseite zeigt gute Prägung, während bei der Rückseite dieselbe etwas flach ist, so daß der Rand etwas vorsteht, was man durch Zusammenlegen erkennen kann. Das Hauptmerkmal aber ist, daß der Durchmesser der Falschstücke circa 1/3 bis 2 Millimeter größer ist, im übrigen sind dieselben täuschend nachgemacht. Die Entdeckung erfolgte zufällig, als in einem dortigen Geschäft an einem Beamten des Landjägersamtes Schöneberg eine größere Anzahl Fünfzögenstücke als Wechselgeld herausgegeben wurde und aus der aufgezählten Geldreihe das Falschstück durch seinen Größenunterschied hervortrat.

Die Danziger unterwegs nach Moskau. W. T. R. weidet: Die Danziger Handelsdelegation konferierte in Leningrad mit den Leitern aller Außenhandelsstrasse, die größtes Entgegenkommen zeigten und den Ausbau der Danzig-russischen Handelsbeziehungen zulagten. Endgültige Abstände können erst in Moskau möglich sein, wohin die Abreise heute erfolgt.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 23. Juni 1927.

Vorherige: Wechselnd bewölkt, vereinzelt noch Regenwolken, Temperatur wenig geändert, mäßige bis frische Winde aus Süd bis West.

Maximum des heutigen Tages 17,9; — Minimum der letzten Nacht 8,3.

Seeoberflächentemperatur: Wroßen 13, Zoppot 12 Grad.

Danziger Standesamt vom 23. Juni 1927.

Todesfälle: E. d. Schmieds Paul Eler, 2 J. — E. d. Aufsehers Hermann Haf, totgeb. — Kaufmannslehrling Paul Buchowski, 19 J. 1 M. — Bediener Weber, ohne Beruf, ledig, 56 J. 4 M. — Kellner Otto Krause, 42 J. 4 M. — Maschinist Josef Wenzel, 45 J. 6 M. — Witwe Anna Mitscherling geb. Buchowski, 82 J. 9 M. — Adele Zander, ohne Beruf, ledig, 82 J. 1 M.

Versammlungs-Anzeiger

Turn- und Sportverein „Freiheit“, Neubude. Heute, abends 7 Uhr, findet beim Sportklub W. Schubert eine wichtige Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmittglieder ist unbedingt Pflicht.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Donnerstag, den 23. Juni, abends 7 Uhr, wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.

SPD. Schönwarlina. Freitag, den 24. Juni, abends 7 Uhr, im Vokal Gymnastik, Mitlieder-versammlung. 1. Vortrag des Gen. Man. 2. Verschiedenes.

SPD. Kahlbude. Der Sozialdemokratische Verein von Kahlbude und Umgebung macht am Sonntag, den 26. Juni, einen Ausflug mit Musik nach Utkomin. Abmarsch von Kahlbude 8 Uhr morgens. Erwachsene zahlen 50 Pfennig, Jugendliche bis zu 18 Jahren 25 Pfennig, Kinder sind frei. Einige Leiterwagen stehen für diejenigen, die den Weg nicht zurücklegen können, zur Verfügung. Um vorherige Anmeldung der Teilnehmer bei den Vertrauensleuten wird ersucht.

SPD., 6. Bezirk. Der Ausflug nach Kahlbude kann umständehalber nicht stattfinden. Die Genossen treffen sich Sonntag, den 26. Juni, 9 Uhr vormittags, bei Meng zum Ausflug nach Wolsjad. Abfahrt 9.15 Uhr vormittags. Um rege Beteiligung wird gebeten. Der Vorstand.

Metallarbeiterverband und Verband der Kupferschmiede. Die Branchen der Heizungsindustrie, Klempner und Installateure, der Formner und Viehvieharbeiter, der Bauhölzer und Eisenkonstruktoren haben am Sonntag, dem 26. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, eine Führung in Städtischen Pannation mit wissenschaftlicher Erklärung der Gasgewinnung. Die Sammlung erfolgt vor dem Eingange der Station in der Straße am Klempnergraben. Mitglieder aus anderen Branchen und Betrieben, die Interesse an dieser Beschäftigung haben, können sich ebenfalls anschließen. Für den Fall großer Beteiligung findet um 11 Uhr eine zweite Führung statt.

Wasserstands-Nachrichten am 23. Juni 1927.

Strom-Wechsel	22.6.	21.6.	Gränden	+2,28	+2,42
Krautau	-1,91	-1,91	Furzebrack	+2,61	+2,75
	22.6.	21.6.	Montaner Epibe	+2,04	+2,24
Kawichost	+7,88	—	Viedel	+2,10	+2,30
	22.6.	21.6.	Dirschau	+2,00	+2,24
Barthau	+1,95	+2,10	Einlage	+2,44	+2,50
	23.6.	22.6.	Schievenhorst	+2,60	+2,64
Ploct	+1,54	+1,65			
	23.6.	22.6.			
Thorn	+2,00	+2,12	Rogat-Wasserf.	+6,64	+6,64
Jordon	+2,17	+2,27	Schönau D. B.	+4,46	+4,46
Culm	+1,97	+2,11	Galgenberg D. B.	+4,46	+4,46
			Neuhorsterbusch	+2,02	+2,08
			Urwachs		

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil in Vertretung: Franz Domat; für Inserate: Anton Föhlen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gohl & Co., Danzig.

Guttempler-Gesangverein Langfuhr
 Sonntag, den 25. Juni, abds. 8 Uhr
 in den Parksälen, Langfuhr, Hauptstr.

Sommerfest

Konzert, Gesangsvorträge, Tanz
 Eintritt 1,00 Gulden
 Zahlreichem Besuch sieht entgegen
 der Vorstand

Fußball-Pokalspiele

um den von der Stadt Zoppot gestifteten Pokal

Vorrunde
 (Die Spiele finden auf dem Manzenplatz in Zoppot statt)
 Hansa/Zoppot 21. 6. 27 6.30 Uhr nachmittags
 Ostmark/Schupo 22. 6. 27 3 Uhr nachmittags
 Neufahrw./D. S. C. 23. 6. 27 6.30 Uhr nachmittags

Zwischenrunde
 27. 27. 5 u. 6.30 Uhr nachm., Zoppot, Manzenplatz
 Gegner: Siehe Tageszeitungen

Endspiel
 6. 7. 27. 6 Uhr nachmittags
 in Zoppot auf dem Jahrhundertplatz, Schäferthal
 Gegner: Siehe Tageszeitungen 29042

Eintrittspreise:
 Vorrunde: Zwischenrunde: Endrunde:
 Sitzplatz . . . 1,00 Gulden Sitzplatz . . . 1,50 Gulden
 Stehplatz . . . 0,50 Gulden Stehplatz . . . 1,00 Gulden
 Schüler . . . 0,20 Gulden Schüler . . . 0,30 Gulden

Zoppoter Sportverein
 Sportverein Schutzpolizei e. V.

Zur Ostbahn

Sonntag, den 26. Juni 1927

Gr. Johannistfest

TANZ
 auf der Frei-Luft-Tanz-Diele
 Eintritt frei Eintritt frei
 29030 **Franz Mathesius**

Konsum-Bonbon Pfd. 0,70 G., Frucht-Bonbon Pfd. 0,80 G., Anis-Malz, gefüllt, Würfel, Pfd. 0,90 G., Erleuchtungs-Creme Pfd. 0,90 G., Schokoladen-Creme Pfd. 1,10 G., Pralinen von 1,40 G. an. Konfekt, Schokoladen billigst. Eigene Fabrikation.

FORTUNA Haustor Nr. 3
 Zwischen Bohm u. Taudien

Das beste und billigste

Haarpflegemittel

ist Seydels alter Franzbranntwein mit und ohne Anika. In Flaschen zu 1,25 und 2,00 Gulden erhältlich in der Drogerie von

Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124

Fertig von der Lack

Heinert u. Karnatz
 II. Damm Nr. 1 Eingang Johannistgasse
 Farben-Lacke-Oele-Pinrel

Sofas, Chaiselongues, eiserne Bettgestelle, Matratzen zu verkaufen bei

F. Grubowski, Heilige-Geist-Gasse 99.

Bettfedern

Daunen, fertige Betten, Bezüge, Inlette, Laken empfiehlt in anerkannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen **Alexander Barlasch, Fischmarkt 35.**

Verkauf Gubeier

Gefäße mitbringen Mandel 60 Pfennige **Seyfert & Katz** Keitergasse 13/15

Neuer großer Selbstfahrer billig zu verkaufen. Engl. Damm 20, part. rechts, 2. Etage.

Schreibmaschine fast neu, billig zu verk. Angeb. unt. Nr. 1982 an die Expedition.

Neues Fahrrad Verkauf. Preis 60 Gulden zu verkaufen. Beschädigt, ab 4 Uhr nachm. **Beitz**, Vorstadt, Graben Nr. 21, Eing. Keitbahn.

Ein großer Browning (10 Schuß), billig abzugeben. Angeb. u. 1973 an die Exped.

Guter Schäferhund zu verkaufen. **Schäfer**, Gr. Roide 35.

26. Juni Sonntag 26. Juni

Erstes Kurgartenfest, Zoppot

nachmittags und abends

Serenissimus und Kindermann

Gesang Kinderballett Kabarett
 Tanz auf der Leuchfontaine
 Duette aus neuesten Operetten: 29026

Hans Horsten Lucie Pniower

Rita Janagra et Ernest
 das prominenteste Revue-Tanzpaar

Ballettdivertissement, 10 Tänzerinnen
Kapelle Salzberg
 Die Badeverwaltung

ORLIKOWSKI Spezial-Atelier
 moderner Herren- und Damen-Haarschnitte
Scheibenrittergasse Nr. 4
 TELEPHON Nr. 22404



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig. (G 89.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)

Mäntel, Schläuche,
 Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sattel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. Reparaturen werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.

Max Willer,
 I. Damm 14.

Wie ist Möbel-Markt?
 Kein Laden! Kein Laden! Spottbillig Helle, dunkle und blaue Kammgarn-Anzüge 1 Posten Dam.-Mantel u. -Kleid. sehr preiswert zu verkaufen. **Adebargasse 1,** parterre rechts

Berufskleidung

Kochmütze . . . 0,95
Arbeitsschürze . . . 2,25
Schlosserhose . . . 2,25
Schlosserjacke . . . 2,75
Malerhose . . . 4,80
Malerkittel . . . 6,75
Friseurmantel . . . 9,85
Konditorjacke . . . 9.—
Kellnerjacke . . . 10,75
Dienerjacke . . . 11,25
Dienerhose . . . 15.—
Kesselanzug . . . 11,25
Lagermantel . . . 12.—
Arztmantel . . . 13,50
Motorradkombi . . . 34.—
Motorradhosen . . . 13,50
Ledermäntel . . . 80.—
Lederjoppe . . . 85.—
Cordanzug . . . 34.—
Windjacke . . . 10.—

SPORT-HAUS

CARL RABE
 DANZIG ZOPPOT
 Langgasse 52 Seestraße 48

Billige Oberhemden- u. Krawattenwoche

von Donnerstag, den 23. bis Donnerstag, den 30. Juni
 Nur 7 Tage Nur 7 Tage

Ueber 2000 Krawatten **Ueber 1000 Oberhemden**



2000 Krawatten über 1000 Oberhemden

für jedes Gesicht für jeden Geschmack in jeder Farbe in jeder Preislage in 6 Serien

Krawatten	2000 Krawatten	1000 Oberhemden	Oberhemden
Serie I 45 bis 75 P	Serie V 3.50 bis 3.90	Serie III 5.90 bis 6.30	Serie I 3.90 bis 4.50
Serie II 95 bis 1.25	Serie VI 4.50 bis 5.50	Serie IV 6.90 bis 7.50	Serie II 4.90 bis 5.50
Serie III 1.45 bis 1.95			Serie V 7.90 bis 8.50
Serie IV 2.45 bis 2.90			Serie VI 8.90 bis 10.50

Bitte meine Spezialfenster zu besichtigen
Schmidmayer Altstädtischer Graben 95
 Bitte genau auf die Nummer zu achten

Moderne Möbel zu sehr niedrigen Preisen
Ziemann & Haekel
 Altstädt. Graben Nr. 44

Zöpfe

Puppen-Perücken Haar-Unterlagen werden von ausgekämmten u. abgeschuittenen HAAREN billig und gut angefertigt

ZOPFFABRIK Breitgasse 30

Stellengefuche

Kräftiges, 15jähriges, kinderliebes Mädchen sucht **Aufnahmestelle** für 1/2 oder 3/4 Tag. Offerten unt. 521 a. d. Exp.

Junger Arbeiter, 24 J., ledig, sucht Stellung als Hausdiener od. and., auch nach Außerhalb. Angeb. unt. 1978 an die Exped.

Suche für mein 14jähr. Sohn Kaufburschenstelle. Angeb. unt. Nr. 37 a. d. Stadtil. Altj. Grab. 106.

Junge Stenotypistin flott und tüchtig arbeitend, sucht Stellung. Angeb. unt. 984 an die Exped.

Tausche sonnige 2-Zimm.-Wohn. mit Bad u. allem Zubeh. an Jakobswall, Nähe Wert u. Gasanstalt geg. gleiche oder 3 Zimmer, auch Langf. od. Zoppot. Uebernehme auch Hausverwalterstelle. Ang. u. 1959 an die Expedition.

Tausche sonnige 2-Zimm.-Wohn., Bad, Küche und Zubeh. in Taunzig gegen gleiche oder 2 gr. Zimm. mit Zubeh. Angeb. unter Nr. 1975 an die Exped.

Tausche sonn. Wohnung, Stube, Küche, Bad, Kell., Stall, in Schiffsstr. gegen gleiche od. größere. Ang. unt. 1970 an die Exped.

Tausche Partierstelle von 2 Zimmer u. viel Nebengeb., dort. eingeführte Schuhmacherwerkstatt geg. gleichgroße, part. Angeb. unt. 1980 an die Exped.

Wohnungstausch

Tausche meine Partier-Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, h. Küche u. Zubehör gegen gleiche 2-Zimm.-Wohn., 1 auch 2 Exp. geleg. Angeb. unt. 1977 an die Expedition.

Tausche Stube, Entree, Küche alles hell, gegen gleiche od. Stube und Kabinett. Auch Auswärts. Offerten u. 1099.

Die Mutter

von Maxim Gorki
 in Ganzleinen-Einband 6,25 Gulden

Buchhandlung **Danziger Volksstimme**
 Am Spennhaus Nr. 6

Der Roman zum verbotenen Film
„Die Mutter“

Der Film läuft ab Freitag, den 24. Juni, in den Rathaus-Lichtspielen, Langgasse

Feinste neue **Matjesheringe** p. Stück 20 P., empfiehlt **Robert Krüger,** Neufahrweg 19a.

1 Wagschale mit Gewichten preiswert zu verkaufen. **Sierahki,** Michaelsweg 23, 2.

Ankauf

Ein weiß. eiernes, gut-erhaltenes **Bettgestell** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 1971 an die Exped.

Großer Reifekorb zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. Nr. 36 an Stadtil. Altj. Grab. 106.

Stellenangebote

Hausmädchen das gut kochen u. baden kann u. fürberies ist, 3-17. gelehrt. **Frauentage 21, 1 Tr.**

Fliegender Junge nachmittagsf. geluch **B. Kostukowski,** Rammbau 27, Friseur.

Spiegelblank



mit **Webin**

Kaffeebrenner zu verkaufen **Böttcherstraße 2, 2. Etage.**

Dobermann mit Stammbaum, Poliz. Prüfung mit Gut bestand, zu verkaufen. **Zoppot, Leerenstraße 5, 2 Trepp.**

Ovaler Sojatisch zu verkaufen, Preis 12 G. **Fischmarkt 13, 2 Trp.**

Billig! Billig! Anzüge fertig u. nach Maß unter Garantie für guten Sitz. Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet. **J. Bloch,** Lamendgasse 4, an der Markthalle

Sportliegewagen gut erhalten, für 35 Gld. zu verkaufen. **Langfuhr, Marienstraße 19, part. I.**

Gut erhaltener Sojatisch zu verkaufen. **Sam 2 Uhr nachmittags bei Berner, St. Rammbau 49, 3 Tr., r.**

Dr. Blavier vor Gericht.

Museinandezehnungen im Gerichtssaal. — Der Prozeß vertagt.

Der heute stattfindende Prozeß gegen den Volksabgeordneten der Deutsch-Danziger Volkspartei, Regierungsrat Dr. Kurt Blavier könnte geeignet sein, das Ansehen der Danziger Justiz mit einem Schlag zu bessern. Zur Stunde, in der diese Zeilen geschrieben werden, beschäftigt sich der größte Teil der Danziger Bevölkerung mit einer Kardinalfrage dieses seit Jahren erwarteten Prozesses: Wird ein Danziger Richter, der Amtsgeschäftsdirektor Dr. Draeger, das um, was jeder anständige Mensch für selbstverständlich hält oder wird er den Herrschaftspunkt beibehalten? Der Angeklagte Dr. Blavier steht unter der

Anklage des Betruges und der Verleumdung der hiesigen Staatsanwaltschaft.

Der Amtsgerichtsdirektor Dr. Draeger, ein scharfer politischer Gegner Blaviers, ist für diesen Prozeß als Vorsitzender vorgesehene, der — so wird behauptet — vor einigen Tagen zu zwei Studenten geäußert habe, daß Herr Dr. Blavier im Interesse der Staatsraison unbedingt bestraft werden müsse und daß es Dr. Draeger überlassen, Dr. Blavier zu verurteilen. Ueber die Beweisaufnahme entscheidet das Schöffengericht souverän und Entlastungszeugen würden nicht zugelassen, und weiter: „Wenn Dr. Blavier nicht Dr. Blavier hieße, sondern anders, dann würde das ganze Verfahren von vornherein an die Zivilgerichte verwiesen worden sein. Wir müssen aber aus politischen Gründen unbedingt die Sache bis zu den Wahlen in der Form erledigen, daß eine Verurteilung erfolgt, und daß gerade zu den Wahlen Dr. Blavier möglichst in Haft kommt.“ Diese ungeheuerliche Behauptung der Fraktionskollekte des Angeklagten, der Abg. Rahn, vor dem Forum des Volkstages und warf gleichzeitig dem Dr. Draeger ein Amtsverbrechen, nämlich die Befreiung eines Missetätigen vor. Es soll sich hierbei um den Teil der Personalkosten des Oberstaatsanwalts Zschneider handeln, welcher ein Sittlichkeitsvergehen begangen. Vor Jahren soll der jetzige Oberstaatsanwalt Schneider auf dem Marktplatz in Königs mehreren jungen Damen die Hüte vom Kopf geschlagen und ihnen in unsittlicher Weise unter die Röcke gegriffen haben, so daß die Damen Strafantrag stellten. Nach den in den Personalkosten des Herrn Schneider enthaltenen Vorwürfen war ein Vorgehen gegen ihn nur deshalb nicht erfolgt, weil er sich mit feiner Trunkenheit entschuldigte. (§ 31 des StGB.)

Herr Rahn behauptete, diese Vorgänge seien nach einer offiziellen Regierungserklärung im Volkstage in den Akten nicht mehr enthalten. Es müsse schon ein Amtsverbrechen und eine Beugung der Rechtsordnung bei der Staatsanwaltschaft vorliegen, daß Akten vorsätzlich beiseite geworfen sind. In dieser Aktenbeiseiteung soll Dr. Draeger als der jetzige Referent der Justizabteilung des Senats zu mündlich bezeugt gewesen sein. Weiter sollen beide genannten Herren entgegen aller Gespöchenarbeiten und entgegen den Bestimmungen des Beamtenrechts den damals im blühenden Lebensalter stehenden und bereits verstorbenen Staatsanwalt Ariebier inner halb von drei Tagen ohne Einholung eines kreisärztlichen Zeugnisses pensioniert haben.

Aber die Tatsache dieser ungeheuerlichen Behauptungen — es bleibe zunächst dahingestellt, ob auch nur eine Wahrscheinlichkeit darauf auf Wahrheit beruht — müßte genügen, um den Vorsicht in diesem Prozeß einem anderen Danziger Richter zu übertragen. Wenn der Amtsgerichtsdirektor Dr. Draeger wider Erwarten sich nicht für befangen erklärt, worüber auf Antrag des Angeklagten nur die Strafkammer entscheiden kann, so bleibt für die Öffentlichkeit tatsächlich nur der Schluß übrig, daß er gewillt ist, seine oben angeführten angeblichen Behauptungen in die Tat umzusetzen.

Damit wäre allerdings der letzte Rest Vertrauen des Volkes in unsere Justiz geschwunden.

In dem Ermittlungsverfahren gegen Dr. Blavier hat die Staatsanwaltschaft erimalia

bereit am 20. Juli 1925.

bald nachdem ihr eine Strafanzeige zugegangen war, beim Volkstage die Aufhebung der Immunität und die Überweisung der Strafverfolgung beantragt. Wiederholt hat Dr. Blavier um die Weisung des Verfahrens gegen sich erwidert. Es ist eine bekannte Tatsache, daß neben einer Anzahl unrichtiger Forderungen einige Diktatorverfahren und einige Strafverfahren laufen, zu denen die heutige Gerichtsverhandlung nur die Präliminarien darstellend dürfte, da bisher nur für diesen Fall keine Immunität als Volksabgeordneter aufgehoben ist. Es wird damit endlich verübt eine Angelegenheit zu erledigen, die schon seit vielen Monaten die Presse und die Öffentlichkeit wiederholt beschäftigt hat. Was die

Anklage des Betruges

betrifft, so wird Dr. Blavier beschuldigt, in Danzig in den Jahren 1923 und 1924 in 5 Fällen den Kaufmann Paul Schröder und seine Ehefrau Meta geborene Wolkenweber in ihrem Vermögen dadurch schädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung unwahrer und Unterdrückung wahrer Tatsachen verhindert habe, sich rechtswidrige Vermögenswerte zu verschaffen. Es handelt sich angeblich um Uebertragungen von einem Konto der Girozentrale auf ein anderes unter der wahrheitswidrigen Versicherung, daß Schröder damit einverstanden sei. Dr. Blavier soll ferner auf der Sparkasse ohne Wissen und Willen des Schröders Summen von dessen Konto abgeboben haben. Es handelt sich angeblich zunächst um etwa 30.000 Gulden.

Um unsern nicht bautechnisch gebildeten Lesern einen Einblick zu geben, wie die angedeutete Seite (!) sich die Betrugsmanöver vollzogen, wollen wir in wörtl. gemeinverständlicher Weise die Manipulationen, wie sie im Jahre 1924 gechehen sein sollen, schildern: Herr Schröder, der es lange vor dem Kriege von einem einfachen Schlosser bei den Kruppischen Werken durch Umsticht und glückliche Heirat mit einer vermögenden Frau zum Hofbesitzer brachte, erkannte bald, daß in seiner Umgebung im Kreise Strassburg Wpr. durch Verleumdung mit landwirtschaftlichen Maschinen an die Landwirtschaft ein gutes Geschäft zu machen sei. Durch die Vermittlung Kruppischer Maschinen verdiente er viel Geld, tauchte sich bald in den Mittelstand und brachte es für damalige Verhältnisse zu einem sehr guten Wohlstand. Krieg, Inflation, Volksinvasion spielten mit dem gewis unglücklichen und tüchtigen Mann das bekannte Auf und Nieder des Bankguthabens. Wie hoch sein Bankguthaben war, als der Mann aus dem Volke den Doktor beider Rechte und Regierungsrat, den Mann mit gesellschaftlichen Beziehungen, Herrn Kurt Blavier, kennen lernte, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist, daß

Schröder und Dr. Blavier bald Brüderlichkeit tranken

und beschloßen, gemeinsame Geschäfte zu machen. Für Schröder als Reichsdeutscher hielt es damals sehr schwer, in Danzig einen Bankkredit bewilligt zu bekommen, dagegen war dies für den Regierungsrat Dr. Blavier, dessen faizi-

nierendes Wesen, gesellschaftliche Beliebtheit und Vertrauenswürdigkeit jede Tür, Verz. Chr. Briefkäse und Banktresor öffnete eine Meinigkeit. Blavier fungierte für 2 oder als Strommann und erhielt einen Kredit bis zur Höhe von 100.000 Gulden bewilligt. Es sollten fallweise Wechsel ausgestellt werden und als Sicherheiten Eintragungen von Hypotheken auf die Grundstücke der beiden erfolgen. Es wurden die beiden sicher noch oft zu erwähnenden Konten 641 (Dr. Blavier) und 642 (Konto Schröder) eingerichtet. Man hat sich nun den Verlauf nach Darstellung der angedeuteten Seite (!) etwa folgendermaßen vorzustellen: Blavier ging zum Sparkassendirektor Herrn, sagte wahrheitsfalsch „Guten Tag“ und bat um einen Kredit, gegen den von 10.000 Gulden, auf das Konto 642 (Schröder). Der Direktor sagte: „Mitte sehr, Herr Doktor“. Herr Blavier ging zur Kasse und bat, als Bevollmächtigter Schröders aufzutreten, da ja jeder ihn kannte, um Ueberweisung von gegen wieder 8.000 Gulden, auf das Konto 641 (Blavier). Das Geld hob er dann von seinem Konto ab, fuhr nach Poppel und — so wird behauptet — verpflanzte es im dortigen Spielklub. Vor allen Dingen wird auch behauptet, Blavier hätte sich Gelder auszahlen lassen, bevor Schröder seine Unterschrift geleistet hätte. Wenn Schröder Geld haben wollte, so sei es gewöhnlich weg gewesen, obwohl erst am Tage vorher der Kredit überwiesen war.

Es ist Sache der Staatsanwaltschaft, hier Klarheit zu schaffen und man kann es dem Abgeordneten Dr. Blavier nachsagen, daß er seit Jahren von der Staatsanwaltschaft verlannt, zu unteruchen, ob damals Betrug vorzuliegen habe oder nicht, zumal Herr Schröder jetzt in seinem Leben, von allem Reichthum übriggebliebenen Hans siben und überlegen soll, wie er — im Danziger Volkstum ausgedrückt — dem Blavier „eins auswaschen“ könne.

Auf die naheliegende Frage, wie Schröder zu diesen Anschuldigungen komme, äußert Blavier sich stets lakonisch mit einer Handbewegung zur Stirn: „Schröder ist blödsinnig.“

Unter außerordentlichem Andrang des Publikums er öffnete Punkt 9 Uhr der Vorsitzende, Amtsgerichtsdirektor Dr. Draeger, die Sitzung für eröffnet. Der Strafkammer saß war bis auf den letzten Platz gefüllt. An Stelle des sonstigen kleinen Presserichtes hatte man zwei lange Tische zusammenge stellt, an dem etwa 15 Pressevertreter saßen. In der Mitte des Saales harrten an einem Tisch etliche junge Damen mit geputztem Kleid und Stenogrammblättern der kommenden Schweistropfen. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Grahmann.

Der Angeklagte, Regierungsrat Dr. Blavier, steht vor der Anklagebank, äußerlich macht er einen sehr ruhigen Eindruck, doch sieht man seiner freibleibenden Gesichtsfarbe an, daß er mit großer innerer Erregung den Gang der Verhandlung erwartet. An dem Verteidiger sitzt sein Rechtsbeistand, Dr. Stein. Daneben sitzt das Mitglied der Deutsch-Danziger Volkspartei, Fräulein Adelheid Mohr, deren Anwesenheit an jenem Platz dem gesamten Auditorium dunkel bleibt.

Vor Vertiefung des Gröffnungsbeschlusses bittet der Verteidiger des Angeklagten um das Wort und erklärt, daß sein Mandant den Vorsitzenden

Dr. Draeger wegen Befangenheit ablehnen muß.

Er überreicht dem Gericht einen Schriftsatz, den er gleichzeitig verliest.

Die außerordentlich geschickt und in scharfen artikulierten Worten vorzutragende Rede, welche für die Befangenheit des Vorsitzenden sprechen, löste im Saale bereits reichliche Nervosität aus.

Darauf ergriff der

Staatsanwalt

das Wort zur Replik: In prozeduraler Hinsicht ist gegen den Antrag nichts einzuwenden. Materiell dagegen nicht angebracht. Der Ablehnungsantrag müßte sich auf beweisbare Tatsachen stützen, die mit den zur Anklage stehenden Delikten im Zusammenhang stehen. Dies ist nicht der Fall. Die Anklage lautet zu 1. auf Betrug zum Nachteil des Kaufmanns Schröder und der Danziger Sparkasse. Zu 2. auf Verleumdung der Staatsanwaltschaft, anlässlich einer Verleumdungssage Blaviers gegen den Zeitungsverleger Fuchs, bei welcher der Angeklagte die Staatsanwaltschaft der Rechtsbeugung bezichtigt habe. Diese Vorgänge könne man nicht zusammenbringen, sondern es erwecke den Anschein, als wolle der Angeklagte diesen Prozeß nur hin ausschieben und zur Vertagung bringen. Die in der Ablehnungsbegründung vorgebrachten Beschuldigungen weiß er in schärfster Form zurück. Es gehört seiner Meinung nach ein robuster Charakter dazu, solche Delikte zu bezichtigen. Am Schluß seiner Replik gibt er zu verstehen, daß die Staatsanwaltschaft allen Verbrechensteinstufen, die sich im Laufe des Prozesses vielleicht einstellen dürften, ein für allemal die Spitze abbricht, in dem er erklärt, daß er und seine Kollegen nichts zu verbergen haben. Er bittet, die Akten dem Landgericht zur Entscheidung vorzulegen.

Der Angeklagte wird während dieser Rede innerlich sehr erregt, was in seiner empörten Miene zum Ausdruck kommt. Sofort bittet er um das Wort und verwarft sich dagegen, daß der Staatsanwalt an die Sentimentalität des Volkes appelliert, indem er glaubt, einen Tölen vor Angriffe schützen zu müssen. Dieses seien schöne Worte, für das Volk zum Fenster hinausgeworfen.

Mit erhobener, vor Erregung zitternder Stimme rief Blavier in den Saal: „Was ich will, ist der Kampf um das Recht. Man will nur den Wahrheitsbeweis für meine Behauptungen hier kurzerhand abschneiden.“

Der Oberstaatsanwalt Schneider, im Hintergrunde der Richter sitzend, lächelte bei den Ausführungen Blaviers, was diesen besonders reizte, so daß er sich einen Augenblick unterbrach und meinte: „Machen Sie nicht, Herr Staatsanwalt Schneider.“ Der Vorsitzende sah sich veranlaßt, Blavier zur Sache zu rufen. Blavier antwortete darauf: „Ich spreche zur Sache. Wenn ich gelächelt hätte, hätten Sie mich zur Ordnung gerufen.“

Nachdem noch der Verteidiger das Wort ergriff, um noch die Ausführungen des Staatsanwalts juristisch zu widerlegen, erklärte der Vorsitzende, daß über den Antrag des Angeklagten vom Landgericht entschieden werden muß. Weitere Ausführungen erübrigen sich.

Die Verhandlung wird auf nächsten Montag vormittag 9 Uhr vertagt.

Mit der Hand in die Kreisjägere geraten. Der 15 Jahre alte Arbeitsburche Bruno Kabe, Reichshörweg 1, geriet gestern vormittag bei der Arbeit mit der rechten Hand in die Kreisjägere, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Vom Auto angefahren. Gestern morgen wurde der 20 Jahre alte Arbeiter Karl Strunt aus Frauß, Piarzlandweg 11, als er zu seiner Arbeitsstelle, der Zuckerrüben mit dem Fahrrad kam, von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen, so daß er eine schwere Kopfverletzung erlitt.

Die endgültige Einführung des Tabakmonopols.

Anmeldung von Vorräten am 1. Juli.

Am Danziger Gesichtsblatt wurden die Uebergangsverordnungen zur Einführung des Danziger Tabakmonopols veröffentlicht. Was von diesen Vorschriften den Kleinhändler betrifft, ist die Verordnung, sämtliche am 30. Juni abends zurückgebliebenen Vorräte an Tabak und Tabakerzeugnissen der Tabakmonopol-Vereinsgesellschaft am 1. Juli auf einem hierzu bestimmten Vordruck anzumelden. Letztere ist verpflanzet, die angemeldeten Vorräte sofort mit einem Monopolvermerk zu versehen. Der Kleinverkaufer (bis zum Werte von 200 Gulden) wird auch weiter, spätestens bis zum 20. Juli, insofern der Monopolvermerk noch nicht angebracht sein wird, ungehindert gestattet, den Verkäufer muß aber eine Kontrolle der verkauften Tabake und Tabakerzeugnisse ohne Monopolvermerk führen.

Großverkäufe, von Werte von 200 Gulden aufwärts, dürfen ab 1. Juli ohne Monopolvermerk nicht mehr gemacht werden.

Die übrigen Punkte dieser Verordnung betreffen die Fabrikation, den Besitz von Tabakfabrikationsmaschinen usw.

Der Danziger Jubiläumshongreß der Esperantisten.

Das amtliche Programm.

Am 28. Juli, abends: Begrüßungsabend (interkonatiga vespero) im Schützenhause.

Am 29. Juli, von 8^{1/2} bis 11 Uhr: Gröffnung der Sommeruniversität; der ersten Vorträge von 17 bis 18 Uhr: Konzert in der St. Marienkirche; deutsches und esperantistisches Programm. Am 19^{1/2} Uhr: Feierliche Gröffnung des Monarches im Schützenhause.

Am 30. Juli, von 9 bis 11 Uhr: Vorträge in der Sommeruniversität. Am 11 Uhr: Feierliche Gröffnung des Kongresses in der Technischen Hochschule. Am 20 Uhr: Offizieller Empfang der Kongressmitglieder durch den Senat im Artushof.

Am 31. Juli, von 11 bis 17 Uhr: Besichtigung der Stadt und Umgebung. Von 17 bis 19 Uhr: Konzert im Park. Von 21 bis 23 Uhr: Jubiläumsspektakel im Schützenhause.

Am 1. August, von 9 bis 12 Uhr: Vorträge in der Sommeruniversität. Am 10 Uhr die zweite Plenarsitzung. Am 13^{1/2} Uhr: Ausflug nach Poppel. Von 15 bis 17: Konzert im Poppelter Markt, anschließende Besichtigung der Stadt Poppel. Am 18^{1/2} Uhr: Waldoper: „Waldschmied“ von Richard Wagner.

Am 2. August, 9 Uhr: Tagesausflug nach Poppel: Besichtigung, Jagdvergnügen, von 16 bis 18 Uhr: Gesellschaftliche Sitzung in Poppel und am 21 Uhr: Ball im Poppelter Markt.

Wäher diesem Programm ist die Organisationskommission im Begriffe, eine spezielle Sitzung für die Studentenschaft zu organisieren.

Was kostet das Ueberziehen bei Schienenhorst?

Der Tarif zur Erhebung des Fahrpreises für die Jahre über die Stromweiche bei Schienenhorst ist jetzt im Staatsanzeiger veröffentlicht. Es werden entrichtet für das jedesmalige Ueberziehen: Für eine Person, einschließlich dessen, was sie trägt, 15 Pf.; für eine Person mit Schieblarren 25 Pf.; von Tieren, welche frei geführt oder getrieben werden: für jedes Pferd, Rind, jedes Giel oder anderes Stück (Großvieh 25 Pf.; für ein Kothlen, Kalb, Schwein, Schaf, Ziege oder anderes Stück Kleinvieh 15 Pf.; für ein Pferd mit Reiter 40 Pf.; für ein Fahrrad mit Fahrer 25 Pf.; für ein Motorrad ausschließlich der Person 40 Pf. Wenn der Strom mit Eis bedeckt ist, wird kein Fahrgeid erhoben, sofern die Wirkung des Nährpersonals beim Ueberziehen nicht in Anspruch genommen wird. Bei Annahmehnahme des Nährpersonals bzw. Benutzung einer etwa erforderlichen Schwimmbrille oder dergl. wird in diesem Falle die Hälfte des Fahrpreises erhoben. Für das Ueberziehen zur Nachtzeit, nämlich in der Zeit vom 1. April bis 30. September, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, und vom 1. Oktober bis 31. März, von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens werden die üblichen Züge doppelt erhoben. Von der Entrichtung des Fahrpreises sind befreit: die Einwohner des durch die Danziger Buchl, Weicheldröhrbruch, tote Weichel, Elbinger Weichel und Krüdes Bass begrenzten Gebietes einschließlich ihrer Anwohner und Tiere, gegen Vorzeigung von Ausweisen der zuständigen Amtsvorsteher.

Autounfall auf der Bröiner Chaussee.

Gestern, gegen 1 Uhr nachts, wurde auf der Bröiner Chaussee, in der Nähe des Kriehheises, der Militär Vorleubacher, wohnhaft Alth. Graben 31, von einem Auto angefahren und erheblich verletzt. A. befand sich mit zwei Beileitern auf dem Wege von Bröien nach Vankuhle. Als ihnen das Unfallsauto entgegenkam, ist der Verunglückte, der sehr kräftig ist und eine Brüllensleiter trägt, wahrscheinlich durch das Licht des Kraftwagens geblendet worden und hat versucht, die Straße zu überqueren. Dabei ist das Auto gegen die Seite des Verunglückten, der dann mit Kopf und Brust heftig auf den Kübler aufschlug. Der Verletzte wurde sofort in das städtische Krankenhaus eingeliefert, wo eine Schirnerkitterung festgestellt wurde.

Schutz auf dem Wege der Besserung.

Der auf dem Danziger Ringplatz verunglückte Segeflieger Ferdinand Schulz hat sich von den Folgen seines Unfalls bereits fast völlig erholt. Er befindet sich zwar noch im Krankenhaus, wird es aber in ganz kurzer Zeit völlig genesen verlassen.

Sitzung des Kreisrates (Sr. Werder).

Am Sonntag, den 9. Juli 1927, vormittags 11^{1/2} Uhr, findet im Saale des Kreishauses in Danzig eine Sitzung des Kreisrates des Kreises Sr. Werder am folgenden Tagesordnung statt: 1. Prüfung der Gültigkeit der am Sonntag, den 22. Mai 1927 stattgehabten Kreisratswahlen. 2. Erlaß von Wahlbestimmungen für die vom Kreisrat vorzunehmenden Wahlen. 3. Vornahme der Neuwahlen zum Kreisrat und zu den Kreiskommissionen.

Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey, Danzig,

hielt kürzlich im Café Monicetto seine Monatsversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der 1. Vorsitzende, Herr E. Wietke, berichtete über den Besuch einer Wandergruppe des Stenographen-Vereins, bestehend aus 13 Damen und 3 Herren, in den Pinnakelortorten in Sterode (Sibir.). Nach Aufnahme einiger neuer Mitglieder hielt der 2. Vorsitzende, Herr Hoppe, einen Vortrag über Hypnose und Suggestion, der reichen Beifall fand. Ein gemütliches Beisammensitzen hielt die Mitglieder noch einige Zeit zusammen. — Am letzten Sonntag unternahm der Verein, von herrlichem Wetter begünstigt, einen Ausflug nach Goldkrug-Liwa, der mit einem gemütlichen Beisammensitzen im „Linden-Café“ in Liwa endigte.

Verurteilung bei Carl Kabe.

Langsamer 52, macht im heutigen Anzeiger auf seine Spezialabteilung „Verurteilung“ aufmerksam. Schloffer, Auditor, Maler, Bäcker, Fleischer, Friseur, Monteur, Chauffeur werden bei genannter Firma Zweckmäßiges finden.

Folgerbericht vom 23. Juni 1927.

Zeugenommen: 21 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Vandalismus, 2 aus anderer Veranlassung, 1 auf Grund einer Festnahmehilfe, 7 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeihait, 2 Personen obdachlos.

Aus dem Osten

Nach 24 Jahren zum Tode verurteilt.

Ausführung zum Brudermord.

Das Schwurgericht hat verhandelt gegen den früheren Besitzer Franz Mogowitsch aus Wollschwinen wegen Anstiftung zum Brudermord. Die Anklage laut ihm zur Zeit, im Dezember 1902 seine damalige Schwägerin, seine spätere Ehefrau Anna Mogowitsch, vorzüglich bestimmt zu haben, ihren älteren Bruder, den Besitzer Johann Mogowitsch, seinen älteren Bruder, vorzüglich und mit Ueberlegung zu töten. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am Dezember 1902 erkrankte Johann Mogowitsch an Magenleiden und heftigem Erbrechen und starb nach wenigen Tagen im Jahre 1903. Der Angeklagte Franz Mogowitsch, der bereits zu Lebzeiten seines Bruders ein Liebesverhältnis mit dessen Ehefrau unterhalten hatte, blieb nach dem Tode des Bruders auf dem Grundstück, bewirtschaftete es und benutzte seine Schwägerin nach Ablauf des Trauerjahres. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor.

Mit der Zeit wurde die Gattenmörderin Anna Mogowitsch von Gewissensbissen geplagt.

Ein Schutzpolizist, der 1921 auf der Wache in Quartier lag, hörte die Angeklagte in einer Nacht rufend auf und abgehen und konnte ein „Wiedersehen“, das sie mit dem Angeklagten führte, belauschen, in dessen Verlauf sie ihm Vorwürfe machte, sie zum Gattenmord verführt zu haben.

Auf die Anzeige des Beamten wurde die Mörderin verhaftet und in der darauffolgenden Schwurgerichtsverhandlung am 12. Juli 1921 wegen Gattenmordes durch Anstiftung zum Tode verurteilt, dann aber zu fünfzehn Jahren Zuchthaus beurlaubt. Sie ist inzwischen gestorben. Nach der Verhaftung der Frau Mörderin der Angeklagte über die „Ärztliche Grenze“ nach Polen. 1925 kehrte er aber wieder nach Deutschland zurück und konnte bei seinem Heffen in Wollschwinen (Kreis Döbeln) verhaftet werden.

In der Gerichtsverhandlung wurde der Angeklagte nach ungenügender 21½ Jahren wegen Anstiftung zum Brudermord zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Das Schwurgericht beschloß zu befürworten, daß die erkannte Todesstrafe in eine Zuchthausstrafe umgewandelt wird.

Ihr eigenes Grab beweint.

Die Geschichte einer Vermissten.

Im Dezember vergangenen Jahres verschwand nach einem Streit im Elternhause die 17jährige Annela Wismut aus dem Dorfe Wismut bei Skiernewitz, und alle von den Angehörigen und der hier von benachrichtigten Polizei angelegten Suchungen blieben ergebnislos. Sechs Wochen später wurde im benachbarten Walde eine halbverweste Frauenleiche aufgefunden, die von den Angehörigen als die Vermisste erkannt und auf ihre Kosten auf dem dortigen katholischen Friedhof beerdigt wurde. Am vergangenen Sonntagabend, als die Familie Wismut von einer Nachbarfamilie besucht war, erlief plötzlich auf der Schwelle die „Verstorbene“, auf deren Anblick eine solche Panik entstand, daß alles durch die Fenster flüchtete, wobei es zu ver-

zweifeltens Hilferufen und spasmatischem Weinen kam. Einer der Nachbarn, der allein geistesgegenwärtig blieb, rannte zum örtlichen Geistlichen, der mit den Heiligen Sakramenten ausgerüstet in die Wohnung der Wismut erschien, wo er die „Verstorbene“ beim besten Humor essend vorfand. Es stellte sich nun heraus, daß die Vermisste die ganze Zeit in Wollschwinen als Dienstmädchen beschäftigt war und daß die im Walde gefundene Leiche der Körper einer verirrten Geisteskranken aus der Stadt Wollschwinen war. Die „Verstorbene“ ging nun am nächsten Sonntag auf Befehl des Geistlichen auf den Friedhof, um ihr „eigenes“ Grab zu beweinen, und somit löste sich alles wieder in Wohlgefallen.

Über Fischer ertrunken.

Aus Pilskopen wird gemeldet: Am Dienstag sind bei schwerem Weststurm vier Fischer aus Pilskopen ertrunken. Es handelt sich um Friedrich Makris, dessen Sohn Gustav Makris, sowie um die Fischer Hans Sakuly und Franz Weggim.

Aus aller Welt

Freispruch in Kassel.

Die Begründung des Urteils.

Im Straßenbahnprozess wurde Mittwoch kurz vor 3 Uhr das Urteil gefällt. Die beiden Angeklagten wurden freigesprochen und sämtliche Kosten der Staatskasse auferlegt. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Währ, begründete den Freispruch damit, daß trotz des Gutachtens der Sachverständigen das Gericht nicht zu der Ueberzeugung kommen konnte, daß der im Dienst angestellte Wagenführer Gerhard den Wagen nicht mit aller ihm zur Verfügung stehenden Körperkraft so abgebrems hat, wie er es immer getan hätte.

Ferner konnte sich das Gericht auch nicht der Ansicht des Staatsanwalts Dr. Weder von Seiten anschließen, daß der Straßenbahnführer Gertrich die Kontrolle der Bremsvorrichtungen außer acht gelassen habe. Es scheint nach Ansicht des Gerichts so zu sein, daß irrendewelche unglücklichen Zufälle, die ja auch die Sachverständigen als möglich bezeichnet haben, hier mitgewirkt und das Unglück ohne Verschulden der Angeklagten herbeigeführt worden sei. Mit Rücksicht darauf mußte das Gericht zu Gunsten der Angeklagten in diesem Zweifelsfalle entscheiden, und daher erfolgte Freisprechung.

Schwerer Verbrecher im Kampf mit einem Förster.

Ein Zuchthäusler erschossen.

Im Kreise Wollschwinen stellte ein Förster auf einem Reviergang zwei verdächtige Männer. Als der Förster die Beiden aufforderte, die Hände aus den Taschen zu nehmen, richteten sie ihre Revolver auf ihn. In der Notwehr griff nun der Förster zur Waffe und erschoss einen der Männer, einen gewissen Plebanek. Der andere, ein Russe, namens Kolow, warf darauf seine Waffe fort. Es handelt sich um zwei Zuchthäusler, die erst vor kurzer Zeit aus dem Zuchthaus Brandenburg entlassen worden sind. Kolow wurde dem Rathenower Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Meuterei in einem amerikanischen Zuchthaus.

Wegen eines Raucherverbots. — Ein Maschinengewehr zur Abwehr.

Nach behördlichen Mitteilungen hat die Verweigerung der Erlaubnis des Zigarettenrauchens zu einer Meuterei im Panzer Staatsgefängnis geführt. 328 Strafgefangene, die in einer unter Aufsicht des Staatsgefängnisses befindlichen Kohlengrube beschäftigt sind, weigerten sich, nach der Entlassung ihres Tagespensums auszufahren und verweigerten sich im Verwerk, wobei sie 14 Gefängniswächter gefangen nahmen. Eine große Anzahl der über Tag arbeitenden Sträflinge wurde durch die bewaffneten Wächter überwältigt. Die Anführer der Meuterei wurden in Einzelhaft gebracht. Die Gefängnisbeamten haben, wie sie erklären, keine Besorgnis um das Schicksal der als Geiseln gehaltenen Wächter. Sie erklären, daß das Rauchen der Gefangenen wegen unterlag werden mußte. Auf dem Gefängnisgefängnis ist, um die Sträflinge einzuschüchtern, ein Maschinengewehr in Stellung gebracht worden.

Das Sektgelage der Einbrecher.

In der ausgegrabten Wohnung.

In einer Wohnung in Charlottenburg, deren Inhaberin zur Zeit verreist ist, entdeckte Mittwoch vormittag die Aufwarterin, daß Einbrecher eingedrungen waren, die die Wohnung buchstäblich ausgegründet hatten. Die Verbrecher haben alles, bis auf die nackten Möbel, gestohlen, sogar die Bettüberzüge. Da die Einbrecher ganz ungestört waren, veranstalteten sie ein Gien mit Sektgelage.

Ein ungetreuer Kaffierer.

2 Tage nichts mehr geessen.

Auf einem Polizeirevier in Charlottenburg erschien Mittwoch ein Mann, der klagte, daß er seit 2 Tagen nichts mehr geessen habe. Man stellte ihn als einen Kaffierer vom Arbeitsamt des Magistrats in Ehen, Krotzke, fest, der von der Kriminalpolizei wegen Unterschlagung gesucht wurde. Krotzke hatte vor 6 Tagen 354 Mark, die er absteuern sollte, behalten. Er war dann nach Berlin gefahren, wo er gleich am ersten Tage 1500 Mark ausgab. Nach einigen Tagen war dann das unterschlagene Geld aufgebraucht.

Wegen 60 Mark in den Tod.

Zweimal zum Tode verurteilt.

Vom Chemiker Schwurgericht wurde Mittwoch der 21 Jahre alte Dienstmädchen Erich Stod aus Seifersdorf bei Herzdorf wegen Mordes in zwei Fällen und in einem Falle in Tateinheit mit schwerem Raub zweimal zum Tode verurteilt. Die Tat ist am 6. Dezember 1926 in Himmelhartha verübt worden. Der Mörder hatte seinerzeit 60 Mark dabei gestohlen.

Explosionsunfall in Berlin-Tempelhof. In einer chemischen Fabrik in Berlin-Tempelhof explodierte aus bisher noch ungeklärter Ursache unter heftiger Detonation ein großer Säurebehälter. Zwei in der Nähe des Explosionsherdes beschäftigte Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

von 28.- Gl.



Artus-Uhren
15 R. SCHWEIZER
ANKERWERK
3 JAHRE GARANTIE

J. Neufeld & Söhne

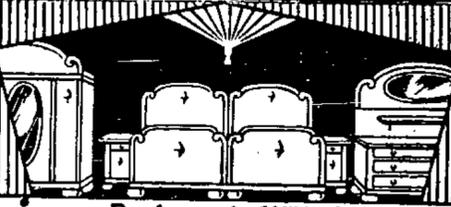


Commy
CAKES

sind die besten und billigsten

Fritz Topel
HOLZHANDLUNG
Elisabethkirchengasse 9-11 · Telephon 8060

Bau- und Tischlerhölzer
Sperrplatten · Furniere



Preiswerte Möbel
• Nur gute Qualität •

E.G. OLSCHESKI
ELISABETHWALL 6 · TÖPFERGASSE 13
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN.

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

32

Obgleich sie nun, nach Trubektons Meinung, alle — aber wirklich alle Eigenschaften besaß, ihn als seine Frau dauernd zu begleiten, war sie nicht dazu zu bewegen, ihn zu heiraten. Der Fürst bezifferte das nicht. Es war ihm rätselhaft. Sie verkehrte bei ihrem Ehemann, sie wollte und mußte sich frei fühlen. Dabei dachte sie gar nicht an eine Veränderung. Letzte harmonisch und ihm angetan mit ihrem Freunde. Trubekton ließ nicht ab, darüber zu grübeln, was in aller Welt sie hinderte, sich ihm fürs Leben zu verbinden. Dies war der einzige Punkt, der ihm in der Seele saß. Ihn hinderte, sich in Yndas Besitz sicher zu fühlen. Gewiss, sie blieb bei ihm — er würde es. Aber war es nicht, als warte sie auf irgend etwas, das sie am Ende doch noch von ihm jorkelte? War es nicht dieses Warten, das sie hinderte, ihn zu heiraten? Er zitterte vor der Möglichkeit, sie zu verlieren. War ihr heute so hörig, daß er sich ein Leben ohne sie nicht mehr denken konnte. Täglich sah er, überzeugte sich stets von neuem: sie hatte keine Interessen neben ihm. Letzte für ihn allein. Nimmerte sich um niemanden sonst. Selbst die Leute dort in Krummhübel hatte sie auseinander ganz vertrieben. Denn es kamen keine Briefe mehr vom Trausbürg in Berlin. Alles das — so glaubte er bestimmt — lag verankert und überwunden weit hinter ihr.

Und doch — und doch — für immer mochte sie sich an ihn nicht lösend. Warum nicht? Er fand es nicht. Kam nicht dahinter. Konnte diese Frage nicht lösen. Sie beunruhigte ihn um so mehr, als er wohl fühlte: bei aller Harmonie des Zusammenlebens war Ynda ihm nie ganz erschlossen. Diente so wenig wie in all den Jahren ihrer Gemeinschaft. Es lag in ihrer Art, verinnerlicht und in sich gefehrt zu sein. Ihren Gedanken ließ nachzugehen. Oft, wenn sie verinnerlicht im Stuhl saß, durchs Fenster starrte, fragte er sie: Woran denkst du jetzt? Dann schiefte sie auf wie aus dem Tarum — schiefte beengt und schweigend.

Der Fürst konnte das schwere Erlebnis, das hinter ihr lag. Hatte sie es immer noch nicht überwunden? War es noch immer der Schatten des Ermordeten, der in ihr aufstieg, ihr Erinnern qualvoll weckte? War es der tote Bildhauer, der trennend zwischen ihnen stand, der Ynda hinderte, mit all ihrem Sein dem Fürsten zu gehören, ihm die Hand fürs Leben zu reichen? So mußte es wohl sein. Trubekton grämte sich darüber, daß in Ynda ein Bereich war, in das er nicht dringen konnte — davon er sich angeschlossen sah. Er sah darunter, daß sie mit einem Vorbehalt nur sich ihm erschloß. Nicht jetzt war, ohne Einschränkung. Es war, es blieb

ein Trennendes zwischen ihnen. Es wollte ihm nicht gelingen, über die Mauer zu ihr zu gelangen.

In solchen Gedanken lag er ihr jetzt gegenüber und sah sie an. Sie hielt eins dieser großen deutschen illustrierten Mäpfer in der Hand, wendete es um. Da ging es wie ein elektrischer Schlag durch sie. Sie zuckte zusammen. Ihre Augen wurden hart. Im nächsten Moment entfiel das Blatt mit dem Koller aus Rohr, in den es gespannt war, Yndas Hand und glitt zu Boden. Rasch bückte sich Trubekton, riß das Blatt hoch, sah auf dessen lecher Seite das Porträt eines schönen jungen Menschen. Die Unterchrift lautete: „Hoff Oswald, das neue Berliner Geizgenie.“

Ynda reckte den Arm über den Tisch, auf dem das Kaffeefervice in der Sonne glitzerte. Ihre ringelgeschmückten Finger zitterten.

„Gib her.“ sagte sie leise. Sie forderte das Blatt von Trubekton zurück. Er gab es nicht so leicht. Starrte auf das Bild.

„Gib doch!“

Er sah ihr groß in die Augen. Sah dort Erregung. Note nieden auf Yndas Wangen. Jetzt griff sie den Zeitungsausschnitt, riß das Blatt zu sich herüber, begann das Bild von neuem zu betrachten. Sie biß die Zähne zusammen. Die Muskeln an ihren Wadenknöcheln spielten krampfhaft unter der braunen Haut.

Der Fürst sah, sie riß sich zusammen. Wollte ihre Erregung vor ihm verbergen. Aber um ihren Mund zogen sich schmerzliche Falten zusammen. Ihre Augen schimmerten feucht. In den verzagten Brauen sah er, sie kämpfte mit den Tränen.

Aber von neuem raffte sie ihren Willen, reckte sich in ihrem Strohstuhl, hob die Schultern, um tief zu atmen, sagte rauh und kurz über den Tisch hin: „Gib dein Messer! Ich will das Bild heraus schneiden!“

Ihm war sehr weh. Er spürte, der Augenblick war schicksalsschwer. Dieses Bild dort brachte etwas Neues, Bedrohliches zwischen sie. Aber auch er zwang sich. Rechte auf. „Das ist sehr weiblich — du! Hier einfach ein Bild aus dem Journal anschnitten, das dir doch nicht gehört. Kein Rechtsbegriff. Keine Eigentumsachtung. Du — Ynda, ich habe einmal in einer deutschen Zeitung gelesen, daß ein Kaffeehausbesitzer wegen Diebstahls bestraft wurde, weil er ein kleines Insekt aus einer ausgelegten Zeitung heraus schnitt und mitgenommen hatte.“

Ynda zuckte die Achseln. „Gibt deutlich. Nur in Deutschland möglich.“ Sie riß das ganze Journal aus dem Geheiß, rief den Kellner heran, hielt ihm das Blatt vor die Nase, rief: „Ich nehme diese Zeitung mit. Sehen Sie dafür sehr Danken auf die Rechnung. Basta!“

Sie rollte das Blatt zusammen. Eine Seite war es still zwischen ihnen. Ynda starrte auf das Meer hinaus. Im Horizont leuchteten die schneeweißen Segel einer Jacht.

Trubekton senkte. Ynda groß ansehend, fragte er: „Dieser junge Geiger gleicht wohl seinem Vater sehr?“

„Auf unheimliche Art, ja.“ Es ist, als sei Werner Wartenburg, zum Anaben verjüngt, dem Grabe entstiegen.“ Sie brach ab. Starrte wieder auf Meer, sagte tonlos, als würde sie zu sich selbst: „Als Geiger kehrt er wieder. Jetzt wird er ein Geiger sein.“

Für den Rest dieses Tages blieb Ynda in sich gefehrt. Trubekton sah, sie wurde in der nächsten Zeit immer abgetriebener, nachdenklicher, verinnerlichter. Vieh sich täglich im Café Berge deutsche Zeitungen geben, durchblätterte sie mit Neugier und Spannung. Der Fürst bemerkte noch andere Dinge, die ihn darüber anfielen, mit welchem Anteil Ynda die Schicksale des innern Gemaltes verfolgte.

Jetzt kamen wieder in Abständen von einem Pariser Zeitungsausschnittbüro Sendungen an Ynda. Sie waren verschlossen. Er durfte sie nicht öffnen. Sah nie etwas von ihrem Inhalt. Aber es war leicht, zu kombinieren, daß Ynda in Paris die Ordre gegeben hatte, ihr alle Notizen der internationalen Presse zu senden, die über den Geiger Oswald in den Mäpfern standen. Durch diese Zuschnitte erfuhr Ynda, daß der Geiger in Poudon gezwungen, einen Nervenpflanz erzielte, das Erträgnis des Konzertes der Nervenpflanz der Stadt überwiegen hatte, zum Dank für die fürstliche Zwende vom Königspar in Audienz empfangen worden war.

Ynda las ferner von Nollis großer amerikanischer Turnee, die ihn im Triumph durch die großen Städte der Staaten führte. Wohin immer er kam, erreichte er Sensation, die helle Begeisterung der Hörer. Die lauten Ausbrüche der Dankbarkeit für die großen Zwenden, die er den Armen zuwandte. Dann kam die Nachricht von Gemaltes südamerikanischer Konzertreise. Sie brachte dem Geiger die gleichen Triumphe. Er trug seinen Ruhm durch die Welt.

Als das Frühjahr vorrückte, verließ Trubekton mit Ynda seinen Wohnort in Nizza. Das Paar verweilte in Paris. Ging dann ins Engadin, verbrachte den Spätsommer in Bierris. Kehrt zum Herbst nach Nizza zurück.

Während der Reisezeit hatte Ynda keine Nachrichten von dem Pariser Büro erhalten. Der Geiger hatte gewiss während der Sommerzeit eine Ruhepause gemacht. Aber kaum hatte man die erste Woche im Nizzaer Heim verbracht, da kamen die Pariser Sendungen, nach denen Ynda so gierig griff. Die sie so geheim hielt. Ueber deren Inhalt sie nie zu Trubekton sich äußerte. Während sie auf der Sommerreise sich stets unbefangenen gegeben hatte und, wie es dem Fürsten schien, wieder vertraulicher geworden war, änderte sich das sofort, nachdem jetzt wieder die ersten Pariser Briefsendungen eintrafen. Nun war sie wieder verschlossen, abweisend, kalt, sichtlich von fremden Dingen abgelenkt und beeinflusst.

(Fortsetzung folgt.)



Aus den Erinnerungen eines Frauengefängnisses

Das Ende eines Dases der Schrecken. — Die Opfer der Guillotine. — Die Insassen des Frauengefängnisses.

In der Nähe des Pariser Châteaufort liegt ein unheimliches graues Gebäude. Eine verwitterte Tritolore hängt über dem Portal, dessen Steinbild wie zum Hohn die Proklamatorin der Menschenrechte verkündet: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Aber es gibt wohl kaum eine Stätte auf der weiten Erde, wo von Freiheit und Gleichheit weniger die Rede sein könnte, als in diesem trübseligen Haus das alles menschliche Glanz, alle Liebe kennt. Die alten Frauen, zerfetzt wirkenden Fassaden und Giebel dieses Hauses und die elende, armselige und freudlose Umgebung entsprechen vielmehr dem Zweck und der Geschichte von St. Lazare, dessen Höle und Zellen den Namen und die Klagen von Jahrhunderten gehört und dessen Wände blutgefärbt sind und sich voll Fränen und Schmutz gefogen haben. Das berühmte französische Frauengefängnis St. Lazare ist 600 Jahre alt und soll nun endlich nach Beschluß des Pariser Magistrats niedergeworfen werden und damit ein Monument von Jahrhunderte alten Leid, menschlicher Schande und Grausamkeit.

Schon länger als hundert Jahre ist dieses Gefängnis „veraltet“ gewesen, ein Nest mittelalterlicher Barbarei und von hygienischen, sanitären und menschlichen Gesichtspunkten aus, mitten in der „Stadt des Lichts“, eine Monströstat. Jetzt, wo dieses Monument von sehr langer Zeiten Schande verschwinden soll, erinnern sich die Historiker nicht ohne Wehmut dieses grauenhaften Ortes, wo jeder Stein von einem ungeliebten Gesahm bekränzt ist.

Ursprünglich wurde dieses Haus des Glanzes im Faubourg St. Denis als Hospital angelegt, wo der fromme Saint Vincent de Paul (1576—1660) sich der Ausgestoßenen und anderer Unglücklichen annahm. Schon im 6. Jahrhundert hatte sich an gleicher Stelle ein Kloster St. Laurentius befunden, wo die Mönche gleichfalls den Ausgestoßenen ein Asyl boten.

Im 18. Jahrhundert wurde St. Lazare, nachdem es der Hauptst. Vincent de Paul Mission gewesen war, als Gefängnis umgestaltet, zu einer Art Bastille der berühmten Bastille, in der man hauptsächlich auffällige Priester und unmac Tuschlaute internierte.

Die große Revolution, die die Bastille niederriß, beschloß auch diesen Abschnitt der Geschichte von St. Lazare.

Unter der Schreckensperiode des Jahres 1793, als die Pariser Gefängnisse überfüllt waren wurde St. Lazare als Revolutionsgefängnis benutzt und bald war das Gefängnis mit Hunderten von willkürlich Verhafteten gefüllt, unter denen sich Dichter, Künstler, Herzoginnen, Adelfrauen und Aristokraten befanden. Trotz ihrer schrecklichen Lage machten diese Gefangenen das Beste aus ihrer Situation, dichteten, zeichneten, sangen und scherzten. Diese Sorglosigkeit irritierte aber schließlich die Volkshörner und die alten, sitzhaften Gefangenenwächter wurden durch martialische Revolutionäre ersetzt.

die nicht viel Sinn für Humor und Sentimentalitäten zu haben pflegten.

Die Schreckensperiode in diesem Gefängnis begann, als die Karren vorfahren, um die Opfer der Guillotine zu holen und die Zurückbleibenden sich in ihrer Todesangst auszurechnen, wer die nächsten 25 sein würden.

Im Jahre 1795 wurde das alte Ausgestoßenen-Hospital als Frauengefängnis eingerichtet und im Laufe der folgenden Jahrhunderte verknüpft sich seine Geschichte mit dem Schicksal vieler bekannter und unglücklicher Frauen. Im Jahre 1845 schmachtete Mme. Ward, die Geliebte des Dichters Victor Hugo, in St. Lazare. Sie war von ihrem eifersüchtigen Mann des Ehebruchs überführt worden.

Die Zeit hatte unter den Frauen wahre Jurien hervorgerufen. — „Da werden Weiber zu Hyänen“, könnte man wohl über dieses Kapitel der Geschichte schreiben, wenn man u. a. an die berühmte Rosa Yacombe, die Königin der Halle, die schöne Emile de Guina, genannt die Jurie der Guillotine, und die argenbaste Yedne denkt, die die Zeichen auftrug, den Flak dann illuminieren und im Scheine roter und blauer Laternen unter den Klängen einer entsprechenden Musik wahre Exzentzen veranstalteten. Die berühmteste unter ihnen war die Barrikadenkämpferin Yvonne Michel, die „rote Jungfrau“ genannt. Man bezeichnete sie als „Petroleuse“. Sie bekleidete sich mit Männeruniform, die sie bei allen Versammlungen trug. Sie liebte Pulvergeruch und den Donner der Kanonen und konnte keine Weisheit. Sie war Lehrerin und Journalistin gewesen und einmal zur Deportation nach Australien verbannt worden. Sie war oft an Gefängnisstrafen verurteilt und

Hat auch hinter den Mauern von Lazare gelesen

als eine der eigenartigsten und problematischsten Typen, der jegliche weiblichen Züge fehlten, sogar die der Eitelkeit.

In einer späteren Periode zählte auch die berühmte Frau Therese Humbert, die mit einer vorgeblichen Erbschaft von 110 Millionen durch Jahre hindurch die Unwelt zum Narren gehalten hatte, zu den Insassinnen von St. Lazare. Ferner mußten Mme. Steinheil, die Geliebte des Präsidenten Felix Faure, die beschuldigt worden war, ihren Mann ermordet zu haben, Mme. Bessarabo, die die Leiche ihres Mannes in einem Koffer verstaute, die junge Kommunistin Germaine Verton und Mme. Caillaux, die aus Liebe und Treue zu ihrem Gatten den Redakteur Calmette erschoss (sie erhielt dieselbe Zelle zugewiesen, in der auch Frau Steinheil die Untersuchungshaft zubrachte.) Wegen ihrer heroischen Gesinnung und auch aus politischen Gründen, wurde Frau Caillaux freigesprochen.

Während des Krieges kamen die weiblichen Spione nach St. Lazare, unter denen die berühmteste die wunderhübsche und im höchsten Grade mystische holländisch-japanische Fängerin Mata-Hari war, die bis zum Schluß ihr großes Geheimnis bewahrte, für ihr Todesurteil nur ein verächtliches Lächeln hatte und vor den Mündungen der zwölf Geschwehre die Miene buddhistischer Gelassenheit zur Schau trug. Sie war vielleicht der größte Dämon in Frauengestalt, den die Geschichte kennt.

Die letzten Generationen kennen St. Lazare hauptsächlich als Gefängnis für Prostituierte. In Paris sollen sich 4000 bis 6000 „eingeschriebene“ Prostituierte befinden, während die Zahl der unkontrollierten Prostituierten angeblich die Höhe von 120 000 erreichen soll.

St. Lazare ist für die Prostituierten

zugleich Hospital und Gefängnis.

Ob die Mädchen nun eingeschrieben sind oder nicht, minderjährig oder zur alten Garde gehören, ob reich oder arm, endigen diese Unglücklichen doch alle eines Tages so oder so

in St. Lazare. Ohne Gerichtsbescheid werden sie inhaftiert und auf Staatskosten unterhalten. In der sogenannten „toten Saison“ melden sich die Mädchen sogar oft freiwillig in St. Lazare, wo sie von aufopfernden und liebevollen Frauen gepflegt werden. Jeden Morgen empfangen diese neuen Scharen jener Glenden, die die Opfer der Sitten und Zivilisationsverzerrungen sind. „Es ist die Schuld der Männer“, hört man sie oft klagen, „die Frauen sind ihre Opfer!“

In Goethes Ballade „Die Brant von Corinthis“ spricht die Mutter von jenen Dirnen, die den Fremden gefällig sind — von den Fremden selbst ist nirgends die Rede. Die „Dirnen“ sperren man auch nicht ein, nur die „Dirnen“ — und so wird es bleiben, so lange es ein Kaufen und Verkaufen der Liebe gibt. — — — W. V. Andersen.

Die Pagode.

Durch Zimmertgärten duften Mädchen Spiele,
Komm, wo im Reich der Tanz der Algen glimmt;
Wir gleiten still, wo unter unserm Ziele
Der Mond, die blaße Rotosblüte, schwimmt.

Der hohen Berge ausgepannte Fächer,
Sie wehen Kühlung dir im Abendwind.
Auf goldenem Grat geschweifter Tempeldächer,
Die laßt wie Sättel der Kamele hind.

Will ich mit dir zu heitren Himmeln reiten,
Die Häuser aus Papier sind angefüllt
Mit zartem Licht. Ein Vogel toter Zeiten,
Kuß uns im Park der Gona, bis weisseublan
Die Nacht den Vorhang hebt. Vögelnd enthillt
Sich die Pagode: eine weiße Frau.

Arnim T. Wegner.

Aus dem Gedichtbande „Die Strafe mit den
tanzenden Fischen“ (Sibyllen-Verlag, Dresden).

Die Sizingeliebene ist nicht rechtlos!

Ein Verlöbniß verpflichtet beide Teile. — Der Anspruch auf
Schadenersatz.

Im gewöhnlichen Leben sagen wir „Verlobung“ für die gegenseitige Zusage zweier Menschen, miteinander eine Ehe schließen zu wollen. Das juristisch-deutsch des bürgerlichen Gelehrten sagt dafür Verlöbniß und versteht darunter einen Vertrag, den die beiden Menschen schließen. Freilich ist für diesen Vertrag nicht die besonders feierliche Form oder gar die notarielle Beurkundung erforderlich, wie für manche anderen Arten von Verträgen. Auch sonst hat das Verlöbniß bei uns nicht so weitgehende Folgen wie in manchen anderen Ländern, z. B. England und Amerika, wo man teilweise nach einem Verlöbniß den anderen Teil auf Eingehung der Eheschließung verklagen kann. Immerhin ergeben sich bei uns aus einem Verlöbniß, das nicht zur Ehe geführt hat, gewisse Ansprüche. Wenn einer der Verlobten vom Verlöbniß zurücktritt, so hat er dem anderen Teil oder den Eltern und sonstigen in Betracht kommenden Personen berechnete Ausgaben zu ersetzen, die sie im Hinblick auf die bevorstehende Eheschließung gemacht haben. Hat also beispielsweise der Bräutigam schon eine Wohnung gemietet, wenn die Braut die Verlobung zurückgehen läßt, so muß die Braut die durch den Mietvertrag entstandenen Kosten ersetzen, falls nicht ein wichtiger Grund, etwa ein Verschulden des Bräutigams, die Ursache für die Auflösung der Verlobung gegeben hat. Als ein solcher wichtiger Grund kann es auch gelten, wenn die Eltern die Einwilligung zur Verlobung einer minderjährigen Tochter verweigern. Bei ehelichen Kindern hat bis zur erreichten Volljährigkeit der Vater, bei unehelichen die Mutter die Einwilligung zur Eheschließung zu erteilen.

Besondere Rechte erwachsen auch einer „unbescholtene“ Verlobten, die schon vor der Eheschließung ihrem Verlobten beigeohnt hat, wenn die Ehe nachher nicht zustande kommt. Sie kann dann eventuell auch eine gewisse Geldentschädigung verlangen.

Der Begriff der Unbescholtenheit

gilt nicht nur für ein Mädchen, sondern auch für eine Witwe oder eine geschiedene Frau, wenn sie mit keinem anderen Mann als ihrem früheren Ehegatten verkehrt hat. Am häufigsten wird von einer Bestimmung Gebrauch gemacht, die sich auf die Rückgabe von Geschenken bezieht, welche die Verlobten einander gemacht haben. Diese Geschenke sollen bei Auflösung der Verlobung zurückgefordert werden können, im allgemeinen ohne Rücksicht darauf, aus welchem Grunde die Verlobung aufgelöst wurde. Nur wenn die Auflösung durch den Tod des einen Verlobten erfolgt, soll keine Rückforderung in Frage kommen. Alle diese Forderungen auf Schadenersatz oder auf Rückgabe von Geschenken können aber nur innerhalb von zwei Jahren nach Auflösung der Verlobung geltend gemacht werden. Später „verjähren“ sie, d. h. die Ansprüche werden ungültig.

Im Jahre 1899, also ein Jahr vor der Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches, hat der verstorbene Züricher Professor Georg Cohn ein sehr lustiges kleines Buch mit dem Titel: „Das neue bürgerliche Recht in Sprüchen“ herausgegeben. Er wollte es auf diese Weise den Juristen erleichtern, sich die Hauptgrundsätze des neuen Rechts einzuprägen, wie man früher in der Schule aramatische Regeln gereimt lernte. Die Sprüche sind zum Teil alte Volkssprüche, zum Teil von Cohn selbst verfaßt. Da heißt es z. B. mit Rücksicht darauf, daß nach der Auflösung eines Verlöbnisses nur der wirkliche Schaden an Geld einklagbar ist:

„Für Tränen und für Herzenswunden
wird kein Verlobter abgefunden.“

In Bezug auf das Verschulden, das zur Auflösung der Verlobung berechtigt, findet sich der Satz: „Ein Sonntagsmädchen ist kein Rücktrittsgrund“. Auf den Beischlaf vor der Hochzeit bezieht sich der Satz: „Jungfernkranz ist volles Wert“. Für die Rückgabe der Geschenke gilt der Satz:

„It der Brantstand aus,
Gibt man die Geschenke heraus.“

Sicherlich wäre es ganz gut, wenn junge Mädchen mancher dieser Sprüche vor Eingehung einer Verlobung auswendig lernen würden.

Der erste Kuß.

Von Fred Frick.

Kuntp lag das Haupt in Charlottes Schoß gelegt, ausgebreitet im Graße. Ein milder Abend war über ihnen, und vor ihnen die unendliche Weite eines wogenden Meeres, aus dem sich in der Ferne, wie eine wartende Fischerflotte, die roten Dächer eines kleinen Dorfes hoben. Am Horizont stand eine Mühle, deren Flügel langsam in den Himmel griffen. Nur das Streichen des Windes und ab und zu der Schlag eines Rastflüglers löste durch den Wald, an dessen Rande sie saßen. Zur linken Hand blendete in leuchtenden gelben Farben ein Lupinenfeld, das einen süßen Duft in die Stille goss. Die beiden Menschen waren gebohnt und rennungslos. Sie saßen wie vereint zu einem großen Warten, das in launig Farben vor ihnen stand. Das Warten auf irgend etwas, das sie schon erlebt und von dem sie wünschten, daß es zu ihnen zurückkehren möge. Einmal, zweimal, ach, unendliche Male.

Kuntp sprach es aus. Er rief mit leisen Worten die Erinnerung herbei: „Weißt du noch . . . damals . . . vor zwei Jahren war es wohl . . . als ich oben in meinem Zimmer lag . . . im Bett . . . so schwer krank. Als das Mut in meiner Brust brodelte und dann über die Lippen sprang, in einem feinen, dünnen Bogen — das blaue Leben! An einem Nachmittage war es . . . wir hatten einen Streit gehabt und hatten Abschied genommen, ohne uns anzusehen. Was sollte auch weiter sein, wir mußten noch nichts von uns. Wir waren — eigentlich — Fremde.“

Aber — ich hatte dann meine Mutter hinter dir hergejagt — sie hatte dich nicht mehr erreichen können. So schnell hastest du das Haus verlassen. Am anderen Tage wolltest du auf große Fahrt gehen mit Erna . . . wie nannten wir sie doch? . . . Ach richtig: das Seelchen! Ihr wolklet in den Schwarzwald. Du, das wäre ein Abschied für immer gewesen. Mein Leben ging dahin wie leichtes Wasser, das vom Berggipfel fällt und dann dahin ist, eingefogen von der Erde. Das Sterben sollte angehen . . . fast hätte ich mich ihm ergeben.

Und du kamst. Am anderen Nachmittage. Jede Minute habe ich gezählt. Die Zeiger auf dem Zifferblatt der Uhr, die über dem Bett hina, habe ich verfolgt, wie sie langsam weiterrückten. So langsam rückten sie . . . Tid und Tad . . . Hin und her schwang der blaue Messingpendel, wie ein goldener Ball. Aber dann — die Uhr still! Eins, zwei, drei, vier! Die Zeit war da. Und nach einem Weichen klopfte es an der Tür. So leise wie der Herzschaal eines jungen Mädchens. Das warst du! In einem weißen Kleide standest du auf der Schwelle. Schritt auf mich zu und gabst mir die Hand und sagtest mir ein liebes Wort zum Gruß. Dann hast du dich an das Fenster, mir abgewandt, gesetzt, und ich mußte dich erst bitten, doch näher zu kommen. Du wagt zum Sofa, das meinem Lager gegenüber stand, und bliebst dort erst und schweigend sitzen. Es fiel dir alles so schwer, und ich verstand dich. Und wieder mußte ich dich bitten. Ich bat und bat, bis du neben mir sahest und ich deine Hand greifen konnte. Lange durftest du bei mir nicht bleiben. Du müßtest fort mit dem Jungen zum Schwarzwald. Du erzähltest mir von eurem Plan, den du mit Seelchen angesetzt hastest. Wir erzählten mancherlei. Aber in mir, ganz in meinem Innern, krak dunkler Schmerz, bännte sich wild das hoffende Ja. Auf was hoffte ich? Auf die Verlobung mit dir! Wenn ich dich hatte, hatte ich das Leben! Das wußte ich, dieses Wissen war der einzige Grund, an dem ich stand. Und dann müßtest du gehen. Die Uhr schlug wieder, und der letzte Schlag war wie ein Stich auf die Schläfen. Das Herz erstarrte. Du standest vor dem Spiegel und klebtest den Hut an. Ein paar Minuten, und dann würdest du fertig sein. So rechnete ich. Und dann wäre alles vorbei. Alles . . .!

„Charlotte!“ rief ich. Ein fragendes: „Ja?“ Klang zurück. Nur mit deinem Namen antwortetest ich wieder. Und du tratest an das Kopfende meines Bettes von hinten auf mich zu, und ich schlang schnell meine Arme um dich und zog dich fest an mich. Ich küßte dich! Den ersten Kuß gab ich dir! Ach . . . was sage ich . . . einen Kuß!

Es kam aber viel, viel anders. Freund Hein wollte mich nicht laufen lassen, und es war ein zäher, langer Kampf, in dem ich manchmal am Boden lag. Aber ich hatte dich — du wartest an meiner Seite! „Moj hoch, Kuntp! Wir wollen leben und wir werden leben!“ Auf einem kleinen Zettel hastest du die Worte geschrieben. Man hatte ihn mir in einer Nacht, in der es sehr schlimm mit mir stand, gebracht, weil du selbst nicht kommen konntest. Und — wir siegten. Wir besiegten den Tod. Stark und mutig wartest du in unserer Not, die uns oft abgrundtief erschien. Nie haben wir erlebt miteinander. Höhen und Tiefen des Lebens und der Freude sind wir gemeinsam durchwandert. Hand in Hand, Herz neben Herz — bis zum heutigen Tag. Bis zu dieser Stunde, in der du meine Geliebte geworden bist. Blut ging in Blut.

Horch — der Quastl schlaf. In meines Mädchens Schoß liegt mein Haupt. Du bist meine Geliebte. Du bist meine Frau. Und ich, Kuntp, bin ein Mann geworden.

Frauen können es besser.

Die weibliche Kriminalpolizei muß geschaffen werden. — Sorge um die gefährdete weibliche Jugend. — Gute Erfolge.

In allen deutschen Großstädten wird jetzt immer nachdrücklicher die Forderung zur Schaffung einer weiblichen Kriminalpolizei mit abgegrenztem Arbeitskreis und weiblicher Leitung erhoben. Man geht dabei von der Erkenntnis aus, daß die Frau mit ihrem Einfühlungsvermögen besonders in Kinder, Jugendliche und Frauen auch auf dem Gebiete der Kriminalpolizei wertvolle Dienste leisten könne. Von vornherein wurde es abgelehnt, die Frau als Beamtin zu Heberführungs- und Heberführungsarbeiten zu misbrauchen. Die Entwicklung der modernen Strafrechtspflege, die über den objektiven Tatbestand hinaus die Persönlichkeit des Straftätigen nach soziologischen Gesichtspunkten würdigen möchte, fordert ja, daß auch der Eigenart des weiblichen Geschlechts im Strafprozeß volle Gerechtigkeit zuteil werde, indem das Ermittlungsverfahren gegen beschuldigte Jugendliche und Frauen in die Hände von weiblichen Beamten gelegt wird.

Als Aufgabengebiet für eine weibliche Kriminalpolizei kommen vor allem die Delikte in Frage, in die Mädchen und Frauen in ihrer Eigenschaft als Geschlechtsweibchen, sei es als Beschuldigte, sei es als Verletzte, verwickelt werden, z. B. Mordhandeln, Notzucht, Verführung, Nötigung, Kindesentführung, Mißhandlung usw. Gerade die an Kindern und Jugendlichen begangenen Sittlichkeitsdelikte verlangen, daß

neben den rein juristischen Gesichtspunkten der Wahrheitsfindung auch nach pädagogischen und sozialfürsorglichen Gesichtspunkten verfahren werde. Andererseits müssen die im Interesse der Wahrheitsfindung notwendigen eingehenden Vernehmungen von Kindern und Jugendlichen, die die Opfer von Sittlichkeitsdelikten sind, so gestaltet werden, daß die Art der Fragestellung keine weiteren moralischen Schäden nach sich zieht, indem bei der Vernehmung die sexuellen Erinnerungsbilder nur im unbedingt notwendigen Umfang ins Bewußtsein der Minder zurückgerufen werden. Gleichzeitig muß die vernehmende Beamtin sich in jedem Falle die Frage vorlegen, ob der Minder auf die Weichleichehre des jugendlichen Zeugen durch die Vernehmung oder mangelnder Erziehung ist, und ob neben der kriminalpolizeilichen Tätigkeit etwa auch entsprechende Fürsorgemaßnahmen bei den zuständigen Wohlfahrtsstellen anzuregen sind. So ergibt sich also für eine weibliche Kriminalpolizei eine Dreiteilung ihrer Aufgabe: Wahrheitsfindung, Schutz fürsichtiger und jugendlicher Zeugen, Vermittlung von Fürsorgemaßnahmen.

Das Frankfurter Frauenkommissariat hat in der Zeit vom 15. Juni bis zum 15. September vorigen Jahres, also in den ersten drei Monaten seiner Wirksamkeit, 143 kriminalpolizeiliche Fälle bearbeitet. Die Gesamtzahl der Verurteilungen beläuft sich auf 101, von denen ein Teil mehrmals verurteilt wurde. Unter den Kindern und Jugendlichen, die Opfer von Sittlichkeitsdelikten geworden waren, befaßten sich 9 unter 6 Jahren, 48 im Alter von 6 bis 14 Jahren, 33 im Alter von 14 bis 21 Jahren. Es wurden u. a. 24 Fälle von unzüchtigen Handlungen, begangen an Kindern unter 14 Jahren, bearbeitet, 10 Fälle von Nötzucht, 5 Fälle von Blutschande, 6 Fälle von Verführung.

Dieser kleine Auschnitt aus der kriminalpolizeilichen Praxis des Frankfurter Frauenkommissariats, der nur in Umrissen ein Bild dieser jungen Arbeit gibt, läßt erkennen, wie verflochten die verschiedenartigen Forderungen, die aus der Dreiteilung der Aufgabe Wahrheitsfindung, Jugenschutz, Jugendfürsorge — erwachsen, miteinander in Einklang zu bringen, um dem sozialen Zwecke, der die moderne Strafverfolgung zu durchziehen beginnt, auch schon im Ermittlungsverfahren Gehalt zu geben.

Kriminalkommissarin a. R. Josephine Erkens.

17 500 Stunden vor dem Spiegel.

Wieviel Zeit haben Sie dazu gebraucht?

Die Umfrage gehört zu den beliebtesten Ausprägungen des modernen Zeitungsstils, und man muß den Reichtum an Einfällen bewundern, der sich im Ausfindigmachen interessanter Fragen immer wieder offenbart. Ein großes Pariser Blatt hat eben folgende Umfrage veranstaltet: „Was würden Sie mit Ihrem Mann anfangen, wenn Sie Mrs. X. wären?“ Chamberlains Beileiter ist bekanntlich ohne Erlaubnis und Wissen seiner Gattin über den Ocean geflohen und seitdem bei verschiedenen Frauenorganisationen der U. S. A. „unten durch“. Nicht minder kurios ist die Umfrage eines schwedischen Blattes, die sich an Frauen verschiedenen Alters richtete und wissen wollte: „Wieviel Zeit haben Sie vor Ihrem Spiegel verbracht?“ Eine alte Dame von siebzehn Jahren, dem Mittelstand angehörig, hat offenbar genau Buch geführt, denn sie kann mit genauen Daten antworten. „Im ganzen 6000 Stunden oder 250 Tage“, schreibt sie der Redaktion, „eine Zeit, die sich folgendermaßen verteilt: Vom siebenten bis zehnten Jahr sieben Minuten täglich, vom zehnten bis zum fünfzehnten 15 Minuten, vom fünfzehnten bis zwanzigsten 22 Minuten, vom zwanzigsten bis zum sechzigsten eine halbe Stunde“. Mehr Zeit als die Frau der Mittelschicht hat natürlich die „unwürdige“ Bankiersgattin von 36 Jahren, die bekennet, im Lauf ihres Lebens volle 17 500 Stunden, also ungefähr zwei Jahre, ihrer Schönheit zum Opfer gebracht zu haben. Auf welche Ziffern muß man sich da erst bei Mäntelrinnen geacht machen, bei denen die Signa vor dem Spiegel zur Berufsarbeit gehört! Und da spricht man noch davon, der Mensch von heute habe keine Zeit!

Frauenarbeit in Spanien.

Auch in Spanien hat die wirtschaftliche Not zu einer großen Ausdehnung der Frauenarbeit in den Mittel- und Unterlassen der Bevölkerung geführt. Am verhältnismäßig günstigsten in bezug auf Erwerbsmöglichkeiten ist noch die Frau des arbeitenden Standes gestellt, die dem männlichen Arbeiter beinahe gleichsteht. Vor der starken Vorherrschaft des Katholizismus gerade in Spanien ist es nicht verwunderlich, daß katholische Organisationen vielfach die Auf-

ringung auf dem Gebiete der Frauenbewegung übernommen haben, so vor allem die Accion Catolica de la mujer, die katholische Frauenvereinigung. Auch in einer großen Zahl von privaten und öffentlichen Stellungen befinden sich in Spanien bereits Frauen, und selbst im königlichen Rate für den öffentlichen Unterricht und in der Akademie sind sie vertreten. Es gibt sogar drei weibliche Bürgermeister (so weit sind wir noch nicht einmal in der deutschen Republik) und mehr als 200 weibliche Stadtverordnete aus den verschiedensten Bevölkerungsteilen. In Madrid studierten im Jahre 1925 533 Frauen, und gegenwärtig sollen es etwa 1000 sein. Ueberall wird das freundschaftliche und kollegiale Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Berufstätigen gefördert.

Die Kinderzahl in den Familien ist heute auch in Oesterreich im Rückgang begriffen. Die Zahl der Familien mit mehr als fünf Kindern hat sich von 1919 bis 1926 von 10 Prozent auf 2 Prozent vermindert. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Familien, die nur ein Kind haben, von 31 Prozent auf 57 Prozent. In den begüterten Familien ist dieser Prozentsatz der Einkindfamilien erheblich höher als in den unbedeutenden.

Frauen und amerikanische Präsidentschaftswahl. In den Vereinigten Staaten wird augenblicklich in bestimmten Kreisen der Gedanke erörtert, bei der im Jahre 1928 bevorstehenden Präsidentschaftswahl einen weiblichen Kandidaten aufzustellen. Verschiedene Namen von geeignet erscheinenden Frauen werden bereits genannt, wie Alice Roosevelt, Anne Morgan u. a. Wenn auch mit der Wahl eines weiblichen Kandidaten nicht zu rechnen sein wird, so würden doch gegebenenfalls die für ihn abgegebenen Stimmen interessante Rückschlüsse auf den Stand der politischen bürgerlichen Frauenbewegung in den Vereinigten Staaten zulassen.

Frauenarbeit in China. In selbständigen Berufen sind in China bisher verhältnismäßig wenige Frauen tätig. Die Familien von Eltern und Kindern bilden dort noch eine Hausgemeinschaft, in der die Mutter oder die Frau des ältesten Sohnes herrscht. Die meisten berufstätigen Frauen sind in der Landwirtschaft beschäftigt, oder sie machen Heimarbeit, und nur eine kleine Anzahl von Mädchen arbeitet in Büros. Unter den Industriearbeiterinnen zeigen sich Anfänge gewerkschaftlicher Organisation.

Das Stickereikleid.



Etwas reizenderes hätte uns die Mode kaum bringen können, als die schönen aparten Stickereien in den verschiedensten Techniken, die unsere Kleider und Hülsen in dieser Saison schmücken. Vor allem sind die bulgarischen Muster in ihren lebhaften, frischen Farben und Farbzusammenstellungen beliebt. Aber auch andere Techniken, wie Vach-, Kreuzstich- und Nadelstickerei, haben viele Freunde gefunden; sie alle wirken, auf zarten, dünnen Stoffen, wie Crepe de Chine, Georgette und — für den Sommer — Voile außerordentlich dekorativ und sind doch so leicht und verhältnismäßig schnell herzustellen. Also, schnell den Stoff, den Schnitt, das Abplättmuster und das nötige Stilmaterial besorgt, damit das Kleid und die Mäse noch rechtzeitig zur Vabereit fertig wird. — Weiße Stoffe können natürlich mit jeder beliebigen Farbe und

Farbzusammenstellung geschmückt werden, deren Auswahl ganz dem persönlichen Geschmack überlassen werden muß; anders ist es mit den farbigen Geweben, an denen eine weiße Stickerei immer am passendsten wirkt. J. R. die entzückenden rosa und blauen Leinentoffe in den zartesten Pastellönen sollten nur mit einem weichen Vordrücken oder Motomuster garniert werden. — Ein anderer effektvoller Schmuck ist die neuerdings wieder sehr beliebte Smockerei, die vielfach mit den bulgarischen Flachstickereien und mit feinen Kreuzstichmustern kombiniert werden und in deren Farben die einzelnen, winzigen Smockfalten zusammengehalten werden. Sehr gut wirkt es, wenn der Stoff in der Gürtellinie und am Handgelenk durch diese zierlichen Fältchen eingengt wird. H. P.



R 52. Hochsommerkleid aus weißem Voile mit Madonnamotiv kombiniert. Im gleichen Ton ist auch die Stickereibordüre gehalten. Der ziemlich weite Rock setzt unter einem gebundenen Gürtel an. Lyon-Abplättmuster für 1,60 Mark und Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 90 Pf. erhältlich.

R 50. Weißes Voilekleid mit bulgarischer Stickerei, die vorn herunter, sowie über die Schultern greifend, in Bordürenform arrangiert ist. Smockarbeit bildet einen Gürtelstreifen und wiederholt sich an den Ärmeln. Lyon-Abplättmuster L W 222 für 80 Pf. und Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48 für je 90 Pf. erhältlich.

R 53. Sommerkleid aus weißem Voile mit Nadelstickerei. Die um den Ausschnitt gereichte Blusenteile zeigt einen zur Schleppe gebundenen Kragen, mit dem der Gürtel harmonisiert. Lyon-Abplättmuster für 80 Pf., Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 90 Pf. erhältlich.

R 57. Hochsommerkleid aus feinem, weißem Seiden mit Nadelstickerei. Vorn öffnet sich die Taille über einen in Säumchen abgenähten gerüchelten Lap. Lyon-Abplättmuster für 1,60 Mark und Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 90 Pf. erhältlich.

R 60. Blusenkleid aus weißem Crepe de Chine mit Kreuzstichstickerei in lebhaften Tönen. Der Schulterpassé fügt sich der Stoff in Säumchengruppen an. Lyon-Abplättmuster für 1,60 Mark und Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.

R 64. Hochsommerkleid aus weißem Voile mit lebhafter Kreuzstichstickerei und Smockarbeit. Für den oberen Kragen und die Hochblende ist blaues Material gewählt. Lyon-Abplättmuster für 80 Pf., Lyon-Schnitt, Größe 42 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.

Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
Jopengasse 61
verfügbar

Hohe Kindersterblichkeit in Mexiko.

Die Regierung soll Maßnahmen ergreifen.
Nach offiziellen Mitteilungen des mexikanischen Gesundheitsamtes sterben durchschnittlich in Mexiko jährlich 30 Prozent aller lebendgeborenen Kinder vor Beendigung des ersten Lebensjahres. Der Hauptgrund dieser erschreckend hohen Kindersterblichkeit liegt in der völlig unzureichenden und unhygienischen Kinderernährung, die auf den gänzlichen Mangel an Verständnis der mexikanischen Mütter für Hygiene und wissenschaftliche Kinderernährungsmethoden zurückgeht. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat jetzt Präsident Calles die mexikanischen Regierungsinstitutionen für öffentliche Wohlfahrt angewiesen, ein Korps von freiwilligen Schwestern zusammenzustellen, deren Aufgabe sein soll, die Wohnungen zu besuchen, Kinder zu registrieren und den Eltern immer wieder einzuschärfen, ihre Kinder regelmäßig in die Sanitätsinspektionen zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes zu bringen. Außerdem sind im ganzen Lande Klassen für Mütter eingerichtet worden. Der Präsident hat ferner in einem öffentlichen Appell die mexikanischen Frauen aufgefordert, der Regierung in ihrem Kampfe gegen die Kindersterblichkeit und zur Besserung des allgemeinen Gesundheitszustandes der Kleinen zu helfen.

Frauenstudium in Oesterreich. In den österreichischen Universitäten waren im vergangenen Semester 2161 Frauen immatrikuliert. Das ist etwa ein Sechstel der gesamten österreichischen Studentenschaft.

Explobt nicht — brennt nicht!

Grasflecken entfernt man bei Kleidern aus biderem Stoff durch Abreiben mit verdünntem Salmiak, bei dünnen Geweben trinkt man ein Tuch mit dieser Lösung, legt es auf die fleckige Stelle, darüber ein Stück Wollkarton und zieht durch Besprengung mit einem Bügeleisen oder dergl. mehr die Feuchtigkeit heraus.

Wachsflecken entfernt man aus einem zu stark geblauten Wäschestück, indem man es für kurze Zeit in Wasser einweicht, dem man etwas Essig beigelegt hat. In hartnäckigen Fällen weicht man den Gegenstand in warmem Wasser ein und wäscht die Flecke mit Rasierseife aus.

Haarbürsten, die durch häufiges Waschen weich geworden sind, werden wieder steif, wenn man sie in eine kräftige Alaunlösung taucht und rasch trocknet.

Nähen-Ausgänge bestreut man wöchentlich einmal, und zwar über Nacht, mit Chloralkali; in der Frühe wäscht man ihn mit einer langhaltigen Bürste aus und gießt kochendes Wasser nach. Der Chloralkali entfernt das Fett vom Ausguss und Abflusproh und wirkt zugleich desinfizierend.

Gegenstände aus Glas wäscht man in warmem Seifenwasser und spült sie in kaltem Wasser, dem man einen Esslöffel Essig beifügt. Man lasse die Gegenstände einige Minuten in dem Spülwasser liegen, trockne sie dann ab und poliere sie gut. Der Essig gibt dem Glas einen schönen Glanz.

Sellerie erhält man weiß und frisch, indem man beim Waschen an der grünen Spitze einige senkrechte Einschnitte macht und die Wurzel in kaltes Wasser legt, dem man eine Wisse doppeltsoßensaures Natron beigelegt hat.

Seifenwasser reinigt man, indem man es dünn mit grüner Seife abreibt und mit feinem Wiener Kalk nachreibt. Rauche Stellen bußt man vorher mit reißt feinem Sandpapier ab.

Glänzende Metallgegenstände, Messing, Silber usw. werden am einfachsten durch ein mehrere Sekunden dauerndes Abreiben mit gewöhnlichem Zeitungspapier gereinigt und glänzend poliert.

Kartoffel-Büree bereite man mit heißer Milch zu. Bei Verwendung von kalter oder lauwärmer Milch wird das Büree schwer und teigig.

Mehlbehälter dringe man an einem warmen, trockenen Ort an. Feuchtes Mehl ergibt niemals leichtes Gebäck.

Zinkbedeckte reibe man nach dem Gebrauch mit einer Zitronensäure ab, um den ihnen etwa anhaftenden Gift-Geruch oder -Geschmack zu beseitigen.

Die Ehe Grosavescu vor Gericht.

Beginn der Wiener Verhandlung. — Eine Frau, die sich unglücklich fühlte. — Grund zur Eifersucht?

Vor überfülltem Hörsaal begann Mittwoch um 10 Uhr vormittags in Wien der Prozeß gegen die Gattin des Sängers Grosavescu, der bekanntlich vor seiner Abreise nach Berlin von seiner Frau aus Eifersuchtgründen erschossen wurde. Unter den Geschworenen werden zwei Frauen ausgelost, die aber vom Vorsitzenden abgelehnt werden. Frau Grosavescu erscheint in Trauerkleidung. Der Vorsitzende erlaubt ihr, sich sitzend zu verteidigen, weil sie zu schwach ist, um längere Zeit zu stehen.

Nach Verlesung der Anklageschrift, die behauptet, daß Frau Grosavescu ihren Mann mit Vorbedacht getötet haben soll, beginnt das Verhör. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Weshalb Sie sich schuldig?“ antwortet Frau Grosavescu in ganz bestimmtem Ton: Nein, in keiner Richtung. „Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, sie könne sich in zusammenhängender Darstellung verteidigen, antwortet sie, sie fühle sich zu schwach hierzu. Der Präsident möge fragen. Frau Grosavescu antwortet auf alle weiteren Fragen des Präsidenten in sehr klarer und entscheidender Weise. Nach einer Erörterung ihrer Kindheit kommt der Präsident auf ihre erste Ehe zu sprechen. Frau Grosavescu erklärt: Meine erste Ehe war glücklich, bis ich meinen zweiten Mann kennenlernte.

Vorsitzender: „Waren Sie nicht auf ihren ersten Mann eifersüchtig?“

Angeschlagte: Ja, bestimmte Gründe hierfür hatte ich nicht.

Ich bin eben eine eifersüchtige Natur.

Die Angeschlagte erzählt dann, Grosavescu habe sie, bald nachdem sie einander kennengelernt hatten, gebeten, seine Frau zu werden. Sie habe erwidert, daß sie keinen Grund habe, sich scheiden zu lassen. Später habe sie aber gefühlt, daß sie Grosavescu lieb gewonnen habe, und sie habe dann ihren ersten Mann um Scheidung gebeten, in die er einwilligte. Vorsitzender: Es wird behauptet, daß Sie bei dieser Auseinandersetzung ein Revolverattentat auf ihren ersten Mann versuchten. Angeschlagte (bestimmt): Das ist nicht richtig. Uebrigens wird ja mein erster Mann hierher kommen, um hier alles zu erzählen. Im weiteren Verlauf des Verhörs hält der Vorsitzende der Angeschlagenen vor, daß mehrere ihrer Angaben und Aussagen von Zeugen widersprechen. Die Angeschlagte erwidert: Ich habe an dem Ausgang dieses Prozesses gar kein Interesse. Ich habe nur das Interesse, die Wahrheit zu sagen. Die Angeschlagte erregt sich bei diesen Worten derart, daß sie nicht weiterreden kann und heftig zu weinen beginnt. Dann fährt sie fort: Meine Ehe mit meinem zweiten Mann war nur kurze Zeit sehr glücklich. Er hat mich bald nach der Hochzeit mißhandelt. Vorsitzender: Grosavescu wird aber als sehr gutmütiger Mensch geschildert. — Angeschlagte: Die Leute, mit denen wir verkehrten, waren eben nicht Zeugen dieser Sagen. Schmutzige Wäsche wird ja nicht außer dem Hause gewaschen.

Er hat mich wiederholt geschlagen.

Ich habe einmal ja auch deutliche Spuren seiner Mißhandlungen getragen. Mein zweiter Mann hat ja auch andere Leute geschlagen, z. B. seinen Onkel, und zwar ohne jeden Grund. Abermals beginnt die Angeschlagte heftig zu schluchzen. Der Vorsitzende läßt eine Pause eintreten, um ihr Zeit zur Erholung zu geben.

Nach der Pause erzählt die Angeschlagte weiter: Mein Mann war ein leidenschaftlicher Mensch, mit allen Fehlern des Balkanmenschen behaftet. Er hatte viele Leidenschaften, spielte Karten usw. Ich war entsetzt über diese Erkenntnis und wollte mich schon damals von ihm scheiden lassen.

Vorsitzender: Haben Ihre Beobachtungen Sie zur Eifersucht veranlaßt? Angeschlagte: Ich kann nicht sagen, daß ich Grund zur Eifersucht gehabt habe, wenigstens bis in die letzte Zeit hinein nicht. Da mein Mann keine gute schauspielerische Begabung hatte, mußte ich mit ihm die Rollen einstudieren, schauspielerisch und musikalisch genau durcharbeiten. Er war sich dessen bewußt, daß er meine Hilfe benötigte.

Vorsitzender: Wann sind dann Unstimmigkeiten eingetreten?

Angeschlagte: Zu Beginn des Jahres 1924. Die Unstimmigkeiten waren größtenteils dadurch hervorgerufen worden, daß mein Mann nicht ganz normal veranlagt war und daß er außerdem ein leidenschaftlicher Spieler und Trinker war. Vorsitzender: Hat es auch in Geldangelegenheiten Differenzen gegeben? Angeschlagte (lebhafte): Ja, mein Mann hat in der letzten Zeit 50 bis 100 Millionen verbrannt, trotzdem habe ich oft Geldbesorgen gehabt.

Vorsitzender: Jetzt kommen wir schon in jene Zeit, in der Sie Frau Professor Strausky kennengelernt haben. — Angeschlagte: Kennengelernt haben wir sie schon einige Monate früher. Ich weiß aus einem Gespräch meines Mannes, daß sie ihn einmal aus einer Loge im Operntheater heraufgerufen ließ und daß er ihr Gesp zur Beza-

lung von Rechnungen gegeben hat, die ihr Mann nicht bezeichnen wollte.

So hat er ihr das kann ich beschwören, einen Pelz und ein Koncertkleid bezahlt.

Es gibt Zeugen, die dies bestätigen werden.

Vorsitzender: Sie sagen, daß Sie später erfahren haben, Ihr Mann hätte schon früher Zusammenkünfte mit der Frau Strausky gehabt.

Angeschlagte: Jawohl, mein Mann hat mich immer belogen. Er hat angegeben um 3 Uhr nachmittags zu Proben in die Oper gegangen zu sein, in Wirklichkeit hatte er immer Zusammenkünfte. Ich bin zu der Erkenntnis von seinem Verhältnis mit der Frau Strausky nachher durch eigenen Einblick gekommen.

Später fand ich meinen Mann mit Frau Strausky in einer verhängnisvollen Situation. Ich machte ihm Vorwürfe und er versprach mir wieder einmal, die Beziehungen zu Frau Strausky abzubrechen. Dieses Versprechen hat er auch seiner Schwester und auch meinem Vater gegeben.



Ein Flug München — Newyork? Udet trifft Vorbereitungen.

Der bekannte Sportflieger Udet, der während des Krieges 62 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat, beschäftigt sich jetzt, wie bereits gemeldet, ebenfalls mit dem Problem des Ozeanfluges Europa — Amerika. Er hat sich an bayerische Flugzeugfabriken gewandt, um einen besonderen Apparat bauen zu lassen, der den Bedingungen des Ozeanfluges entspricht.

Ein Zeppelinflug Lakehurst — Honolulu.

Amerikanische Marinekreuzer planen für die nächste Zeit einen Rekordflug des Zeppelin-Luftschiffs „Los Angeles“ von Lakehurst nach Honolulu ohne Zwischenlandung. Die Entfernung beträgt ungefähr 6640 Kilometer.

Er kann sich nicht entschließen.

Kommandant Richard Byrd's Transatlantikflug wird wegen der noch anhaltenden Stürme an der irischen Küste weiter verzögert. Der Start ist vorläufig auf heute, Donnerstag früh, festgesetzt.

Die Ozeanflieger in Budapest.

Mit einstündiger Verzögerung sind Mittwoch vormittags um 10 Uhr Chamberlin und Levine in Budapest gelandet. Zum Empfang hatten sich außer den Vertretern der Behörden der amerikanischen und der deutsche Gesandte Baron Schön und der Präsident des italienischen Aeroklubs, Amerigo Ginetti, eingefunden. Die erste Ansprache an die Flieger hielt Handelsminister Dr. Herrmann, dann sprach Oberbürgermeister Dr. Sipos, der amerikanische Gesandte Butler Wright und im Namen des ungarischen Aeroklubs dessen Präsident Farkas. Trotz der erzielten riesigen Menschenmengen wurde die Ordnung in feiner Weise geführt, trotzdem ein verhältnismäßig geringes Polizeiaufgebot von nur 200 Mann zur Stelle war. Dann verließen die Flieger im Auto den Flugplatz. In den Straßen bildete das Publikum dichtes Spalier. Nachmittags um 2 Uhr begaben sich die Flieger auf den Flugplatz zurück, um nach Wien zurückzufliegen.

Die „Columbia“ mit den amerikanischen Fliegern Chamberlin und Levine an Bord ist mit zwei Beobachtungsflugzeugen um 14.40 Uhr zum Rückflug nach Wien gestartet.

Die Ausstellung mit den 30 000 Rosen.

Eröffnung der „Gugall“ in Vianitz. — Auch Danzig beteiligt.

Die Stadt Vianitz hat den Ruhm für sich, das Waagland unternommen zu haben, mit einem Millioneneinsatz die erste für den deutschen Osten repräsentative Ausstellung und die größte deutsche Gartenbau- und Industrieausstellung des Jahres 1927 überhaupt veranstaltet zu haben. Am 24. Juni wird in Vianitz die „Gugall“ eröffnet, zu deutsch die „Deutsche Gartenbau- und Schlesiens-Gewerbeausstellung“, und sie soll das gleiche für den deutschen Osten sein, was die „Gefesei“ in Düsseldorf für den westlichen Deutschland war. Die „Gugall“ hat die wichtige Aufgabe, den Volksgenossen in Deutschland zu zeigen, daß auch die deutsche Wirtschaft im Osten Spitzenleistungen hervorbringt, und daß die Kultur des deutschen Ostens es verdient, in ihrem schweren Erziehungskampfe die Unterstützung der anderen Teile des Reiches zu finden.

Vianitz hat ein für die Zwecke der Ausstellung vorzüglich geeignetes, 225 000 Quadratmeter großes Gelände zur Verfügung gestellt, auf dem die architektonische und gärtnerische Anlage der Rosenausstellung nunmehr ihrer Vollendung entgegengeht. Die Ausarbeitung und Durchführung der Pläne wurde dem Berliner Gartenarchitekten Gustav Allinger übertragen, dem auch im Vorjahre die künstlerische Gestaltung der Dresdener Jubiläums-Gartenbauausstellung oblag. Allinger hat das große Gelände in drei Abschnitte geteilt, die Gartenbauausstellung und die Gewerbeausstellung sind durch einen großen Park mit alten Bäumen räumlich getrennt. Auf dem großen Geländestück der Gartenbauausstellung

werden 51 Prozent der deutschen Gartenbau- firmen die modernsten Erzeugnisse der Gewächshaus-Industrie zeigen.

und das Problem der Beziehung zwischen Architektur und Pflanzen, zwischen Haus und Garten wird durch eine große Schau von Beispielen erörtert. Den schönsten Teil dieser Ausstellung bildet die riesige Roseninsel, auf der nicht weniger als 30 000 Rosen das Auge des Blumenfreundes entzücken werden.

Den Kernpunkt der Gewerbeausstellung bildet die wissenschaftliche Abteilung, vom Bund Niederschlesischer Industrieller vorbereitet, die auf Grund der letzten statistischen Erhebungen einen Querschnitt vom Produktionsstand der schlesischen Wirtschaft zeigen wird. Reichsbahn und Reichspost sind ebenfalls mit großem Ausstellungsmaterial vertreten. Diese Ausstellung zeigt in den drei Hauptgruppen Industrie, Handel und Gewerbe alle schlesischen Erzeugnisse: Verabauung und Hüttenwesen, metallverwertende Industrie, Steinindustrie, Tone und Zemente, Holzverarbeitung, Textilindustrie usw.

Angenehmer ist ferner eine Ausstellung der ostdeutschen Städte, zu der sich alle schlesischen Städte zusammengeschlossen haben. In dieser Ausstellung wird versucht, ein vollkommenes Bild von der neuzeitlich eingestellten Siedlungsform ostdeutscher Städte zu zeigen. Abmarschierender Fr. Stettin und der Freistaat Danzig haben sich ebenfalls an dieser Ausstellung beteiligt, so daß hier auch zum erstenmal das ostdeutsche Siedlungsproblem umfassend dargestellt wird.

Ein Komet in Erdnähe.

Heute muß man aufpassen.

Der 1810 entdeckte und dann 1874 von dem Astronomen Winnecke unabhängig wieder aufgefundenen Komet Pons-Winnecke kommt in diesem Jahre wieder in Sonnennähe und dies mal auch in Erdnähe. Der Komet ist bereits von dem Astronomen van Biesbroek am 3. März 1927 als ein ganz schwaches Objekt 16. Größe im Sternbild Bootes aufgefunden worden. Zur Zeit ist der Komet noch rund 60 Millionen Kilometer im Weltensraum von der Erde entfernt. Diese Entfernung vermindert sich aber sehr schnell. Am 26. Juni ist die Erde nur noch 7 Millionen Kilometer von dem Kometen entfernt. Nach diesem Zeitpunkt der größten Annäherung der beiden Weltkörper vergrößert sich der Abstand Erde-Komet wieder sehr schnell. — Im Jahre 1921 bei seiner letzten Sonnennähe passierte die Erde wenige Tage später die Wegend des Kometen und kam dabei in den dichteren Teil des zu dem Kometen gehörenden Sternschuppen-schwarmes. — Der Komet wird möglicherweise in der Zeit um den 23. Juni herum mit dem bloßen Auge oder aber mit schwachen Fernrohren (Theatergläser, Feldstecher) sichtbar sein.

Ein Lindbergh-Schwindel in Newyork.

Große Erregung verursachte in Newyork die dieser Tage angelegentlich geübte Gründung einer Lindbergh-Luftfahrt-Gesellschaft, die angeblich für 10 Millionen Dollars Aktien ausgeben wollte. Einer der Gründer ist ein Feuerwehrmann Charles E. Lindbergh aus Cleveland. Der Flieger Charles A. Lindbergh erklärte sofort, daß er der Gründung völlig fernstehe. Die Unternehmung der Angelegenheit ergrab, daß das Gründungskapital 500 Dollars betrug.

Für galante Worte ins Gefängnis.

Die sittenstrenge Polizei.

Vier Einwohner von Erzerum, die einer vorübergehenden habschen Frau einige Komplimente zuriefen, wurden zu je drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von etwa 3000 Mark verurteilt. Nach dem Artikel 421 des neuen türkischen Strafgesetzbuchs werden Männer, die einer Frau auf der Straße Schmeicheleien sagen, so streng bestraft. In der Türkei scherzt man nicht mit der alten Sitte.

Berlin wird untertunnelt.

Benutzt alle großen Plätze.

Der immer stärker werdende Verkehr in Groß-Berlin erfordert durchgreifende Maßnahmen, durch welche nicht nur die gegenwärtig schon vorhandene Katastrophe beseitigt, sondern auch dem weiteren Anwachsen, besonders des Automobilverkehrs, Rechnung getragen wird.

In der städtischen Verwaltung ist nun die Untertunnung verschiedener Plätze auch im Zentrum Berlins besprochen worden. Man hat sich auch überlegt, ob es durchführbar ist, mit der Untertunnung von Plätzen unterirdische Garagen anzulegen. Die ganze Angelegenheit befindet sich aber noch im Vorstadium. Umfangreiche technische Arbeiten sind notwendig, um die Möglichkeit der Ausführung solcher Pläne zu ermitteln.

Schwerer Erdbebenshaden in China. Aus Tientsin angekommene Briefe berichten über den Schaden, den das fürchterliche Erdbeben vom 23. Mai in der Provinz Anhwei angerichtet habe. Mehrere Städte sind vollkommen zerstört. In Langschau, der Hauptstadt der Provinz, wurden zwei fast 2000 Jahre alte Pagoden von dem Erdboden weggerafft.



Wer will eine schwarze Prinzessin heiraten?

In Australien ist eine zu vergeben. — Ein günstiges Angebot.

In London wird mit Hilfe der Zeitungen ein König gesucht. Allerdings nicht ein König für ein zivilisiertes Land, sondern für einen großen Volksstamm im Innern Australiens. Der Königskandidat soll die Tochter des gegenwärtigen Herrschers heiraten und auf diese Weise ein allein Herrscher werden.

Der Geographieforscher Sir Jack Mc. Laren lebte mehrere Jahre hindurch im Auftrag der englischen Regierung im Innern von Australien. Längere Zeit verbrachte er im Reich der Herrscherin Karaladiamouri Tash. Er schloß mit dem Herrscher innige Freundschaft, und dieser hatte ihn derart lieb gewonnen, daß er ihm nicht nur die Hand seiner Tochter,

sondern auch das Herrschen über 50 000 farbige Untertanen angeboten hat.

Als Mr. Laren den ehrenvollen Antrag ablehnte, ersuchte ihn der König, in Europa für seine Tochter einen Gatten und für das Reich einen Forscher zu suchen. Er will nämlich — erklärte er dem Forscher — daß das Blut eines weißen Mannes das Blut seines farbigen Herrschergeblüts aufräuhere.

Nach London zurückgekehrt, erfüllte der Forscher den ihm zuteil gewordenen Auftrag. Die Zeitungen veröffentlichten einen entsprechenden Aufruf und teilten zugleich mit, daß die 14 Jahre alte Königstochter eine wahre braune Schönheit sei. Der Aufruf zeitigte ganz unerwartete Folgen. Etwa 3000 Anwärter meldeten sich auf den Königsthron, die alle geneigt waren, sofort nach Australien abzureisen.

Ein gefährlicher Sturz.

Ein Reiter muß mit seinem Roß verwechseln sein — ab und zu wird diese Einseitigkeit aber auch aufgedeckt, wie unser Bild zeigt. Der Photograph, der mit gezielter Kamera einen prachtvollen Sprung nützen wollte, hat sich durch den unvorhergesehenen Zwischenfall aber nicht aus der Ruhe bringen lassen, sondern geistesgegenwärtig den gestürzten Reiter im Augenblick des Sturzes erfaßt, bevor noch die Zuschauer recht begriffen hatten, was geschehen war. Glücklicherweise war es auch hier, wie bei den meisten Stürzen dieser Art: Er sah gefährlicher aus, als er war!

Der Handel erkennt den Unsinn der Preistreiderei.

Die Mitte dieser Woche in Gotha stattgefundene Jahreshauptversammlung des Reichsverbandes des deutschen Textilhandels...

In einem zweiten Vortrag empfiehlt Dr. Borchardt Anerkennung des genossenschaftlichen Geistes...

Gewinn und Verlust Danziger Aktiengesellschaften.

A.-G. für Holzindustrie „Feldor“ schloß das Geschäftsjahr 1926 mit einem Verlust von 1239,19 Gulden.

Die Danziger Holzfabrik A.-G. erzielte im abgelaufenen Jahre einen Reingewinn von 35 327,37 Gulden.

Auch die „Dyblina“ A.-G. erzielte einen Reingewinn von 208,90 Gulden.

Die Welterzeugung von Stickstoff.

Amerika an erster Stelle.

Nach Schätzungen aus Frankreich betrug die vorjährige Welterzeugung von Superphosphat rund 13 Mill. Tonnen.

Verkehr im Hafen.

Eingänge. Am 22. Juni: Schwed. D. „Brachholm“ (1076) von New-Orleans mit Gütern für Scand. Levante Linie...

Ausgänge. Am 22. Juni: Lett. D. „Biruta“ (1091) nach Riga mit Kohlen; deutsch. D. „Satura“ (184) nach „Norjens“ mit Schweden...

Verlängerung des polnischen Getreide-Ausfuhrzollens. Wie die offizielle „Gvota“ erfahren haben will, wird der in Polen infolge Getreidemangels eingeführte Getreide-Ausfuhrzoll...

Starke Steigerung des deutschen Luftverkehrs. Die Deutsche Luftverkehrsgesellschaft A.-G. erzielte für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reinertrag von 6,9 Millionen Mark...

Gute Geschäftslage der Reichsbahn. Die Deutsche Reichsbahn hat dem Reichstag eine Heberlei über ihre Betriebs- und Geschäftsergebnisse im ersten Vierteljahr 1927 vorgelegt.

ersten Vierteljahres 1926 mit 156 736 000 Mark in die des gleichen Abchnittes des Jahres 1927 mit 1 082 625 000 Mark...

Hant Handlowy w Warszawie (Warschauer Handelsbank) erhöhte ihr Grundkapital, durch die Fusion mit der Bank Jednoczynszchem Polskim...

Eine Metallbörse in Warschau. In Warschau ist eine Metallbörse im Entstehen begriffen. Die Vorarbeiten sind bereits beendet.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Verbandstag der Holzarbeiter.

Neuregelung der Unterstützungsätze.

Am fünften Verhandlungstag empfiehlt Jahn vom Vorstand den Antrag des Verbandsvorstandes, der den 1/2fachen Betrag des vertraglichen Durchschnittslöhnes des Verneutes oder der Branche als Hauptkassenbeitrag vorstellt.

Verbandsvorsitzender Tarnow erklärt, die Erhöhung der Beiträge solle dazu dienen, die Streikunterstützung zu erhöhen.

Die Streikunterstützung zu erhöhen. Dagegen die Arbeitslosenunterstützung zu verringern.

Bannwolf (Hamburg) schlägt im Namen der Vorbereitungskommission vor, über die Einführung der obligatorischen Invalidenunterstützung im nächsten Frühjahr die gesamte Mitgliedschaft in Urabstimmung entscheiden zu lassen.

In der Diskussion wandten sich außer der Oppositionsgruppe auch einige andere Redner gegen die Einführung oder machten Bedenken geltend.

Die Kampfkraft des Verbandes

schwäche. Der Vorstand wollte die finanzielle Sicherung festgestellt wissen. In der Abstimmung werden die vorliegenden Vorschläge der Kommission gegen wenige Stimmen angenommen.

Das Arbeitsrecht und die Arbeiterbewegung. Ueber dieses Thema referierte Prof. Dr. Einzweimer (Frankfurt a. M.).

Die Wahlen erfolgen ohne Debatte gegen Oppositionsstimmen. Der Vorstand wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Der § 20 Abs. 2 des Statuts, der

die Sätze der Arbeitslosenunterstützung

festsetzt, erhält eine neue Fassung. Danach beträgt bei einem Beitrag von 30 Pf. die Unterstützung je nach den geleisteten Wochenbeiträgen 2,40 bis 4,20 Mark und steigt von 9,60 bis 15,90 Mark bei einem Beitrag von 1,60 Mark.

Der § 29 Abs. 4 des Statuts erhält folgende Fassung: Mitglieder, die mindestens 78 Verletztungs- und 26 Wochenbeiträge geleistet haben, kann Arbeitslosenunterstützung nach den niedrigsten Sätzen gewährt werden.

Angenommen wird ferner der Antrag des Verbandsvorstandes, der die Streikunterstützung neu regelt. Die Sätze bewegen sich von 2,70 bis 7,50 Mark bei einem Beitrag von 30 Pf. und von 19,20 bis 31,80 Mark bei 1,60 Mark Beitrag.

Unfallverhütung und Gesundheitschutz.

In den hierzu gestellten Anträgen haben Vorstand und Beratungskommission eine Entschliessung vorgelegt, in der es bekräftigt wird, daß im Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes der Gedanke eines Maschinenunfallgesetzes wieder aufgenommen wurde.

Die Wahl des Ortes des nächsten Verbandstages wird dem Vorstand überlassen, es wird ihm jedoch empfohlen, Bremen zu bestimmen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Danemark ist in der vergangenen Woche nur um 306 Mann im ganzen Lande gesunken. Dagegen stieg die Arbeitslosenziffer in Kopenhagen und in Jütland.

Die Zahl der Arbeitslosen in Danemark ist in der vergangenen Woche nur um 306 Mann im ganzen Lande gesunken. Dagegen stieg die Arbeitslosenziffer in Kopenhagen und in Jütland.

Sport-Turnen-Spiel

Brüderie um Frauenbeine.

Der Bayerische Turnerbund, die Organisation der bürgerlichen Turner Bayerns innerhalb der Deutschen Turnerschaft, nimmt in einer Erklärung in der „Deutschen Turnzeitung“ Stellung zu dem scharfen Vorgehen der bayerischen Bischöfe gegen das für den 16. und 17. Juli geplante 1. Bayerische Frauenturnfest in Neuburg a. D.

Der Bayerische Turnerbund ist über die Kampfanfrage der Bischöfe besonders gefasst, weil, wie seine Erklärung selbst angibt, die bayerische Turnerschaft sich in fast angsterfüllter Weise, um jedes öffentliche Vergernis zu vermeiden, bemüht hat, den Forderungen der Geistesfreiheit Rechnung zu tragen.

Am heutigem Tag der Turnerschaft: Das Mädchenturnen geschieht bei uns getrennt, die Trennung der Geschlechter ist bei uns im wesentlichen durchgeföhrt. Mit der Strafe des Ausschlusses ist bedroht, wer auf der Strafe nicht in Heden erscheint oder bei den Übungen nicht in weisser Bluse, schwarzer Turnhose und schwarzen Strümpfen antritt.

Wimbledon-Turnier.

Alles gegen Tilden.

Die Chancen Tildens, im Herrneinzelspiel und im gemischten Doppelspiel die Meisterschaften von Wimbledon davonzutragen, sind hinsichtlich im Steigen begriffen. Tilden nimmt keine Rücksicht auf seine zweiklassigen Gegner. Er betrachtet die Runden bis zur Viertelfinale und zur Schlussrunde, die er bestimmt erreichen wird, nur als ferliche Übungsspiele.

Ein 42-jähriger Indianer läuft Rekord.

In Newport stellte der 42 Jahre alte Indianerschäpftling Tall Neather einen neuen Rekord über die seltene Rennstrecke von 88 englischen Meilen (141,6 Kilometer) auf, die er in 19 Stunden 47 Minuten zurücklegte.

Motorbootwettfahrt nach Siegenhof.

Für diese erste offizielle Verbandswettfahrt ausgediehene Motorboot-Veranstaltung im Oberrhein hat der Danziger-Joppoter Motor-Yacht-Club bisher die außerordentlich erfreuliche Anzahl von 13 Meldungen erhalten, und zwar sind 8 Boote aus Danzig gemeldet, 4 Boote aus Braunsberg und 1 Boot aus Mühlberg.

Österreichische Fußballspieler in Sachien reich. Die zur Zeit in Sachien weilende Mannschaft vom Landesverband Steiermark (Steierreich) hinterließ durch ihre hervorragende Spielweise den denkbar besten Eindruck.

28 000 Kraftfahrzeuge waren am Nürnbergring. Nach dem jetzt bekannt gewordenen Ergebnissen der Zählung, die im Kreise Adenau am Sonntag anlässlich der Eröffnung der Nürnberg-Bahn vorgenommen wurde, haben rund 28 000 Automobile und Motorräder den Nürnberg-Ring aufgesucht.